

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

27.3.1930 (No. 86)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung

Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Gefredakteur und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. G. V. ... für Baden, Nachbargebiete und Handel: E. ... für Vorkriegs- und ...

Bezugspreis: monatlich 2,40 M. ... in unlerer Geschäftsstelle oder in unleren Agenturen abgeholt ...

Erneute Verschärfung der politischen Lage.

In vllner Kränzn.

* Die erste Lesung des Entwurfes zum Dotationsgesetz im badischen Landtag wurde gestern mit den Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten gegen alle übrigen Parteien angenommen.

* Der Reichsrat genehmigte gestern die vom Reichstag angenommenen Vorlagen über Änderung der Agrarsteuern sowie das Weismonopolgesetz gegen die Stimme Bremens.

* In der Mittwochssitzung des Reichstags begann die zweite Beratung des Nachtragshaushalts für 1929.

* Der Nachtragsetatsposten von 10 Millionen Reichsmark für den Wiederaufbau des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in den besetzten und übrigen westlichen Grenzgebieten wurde vom Haushaltsausschuß angenommen.

* Der Reichspräsident hat an den Norddeutschen Lloyd zum Erfolge der „Europa“ ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

* Der polnische Staatspräsident hat den Abgeordneten des Reichstags, Jan Pilsudski, mit der Bildung der neuen Regierung betraut. Der Abgeordnete Pilsudski hat den Auftrag akzeptiert.

* Außenminister Briand hat sich Mittwoch mit nach London begeben, um die Leitung der französischen Abordnung auf der Flottenkonferenz zu übernehmen.

* Am Mittwoch fand im Dorfe Palingen die Finanzgenussnahme des Schwurgerichts im Woddyprozeß Jakubowski statt.

* Die 38 ausländischen französischen Soldaten, die sich in der Kaserne der Zitadelle von Cleron noch verbarrikadiert hatten, hat der Örtliche gezwungen, sich zu ergeben. Sie wurden sofort in Einzelzellen untergebracht.

* Infolge des Genusses von trichinösem Wurstfleisch sind bis jetzt in Stuttgart und Umgebung insgesamt acht Personen gestorben.

* Die Hörer der Apothekerschule von Marseille fordern seit laugem die Schaffung einer Fakultät für pharmazeutische Wissenschaften. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, haben sie beschlossen, den Vorlesungen fernzubleiben, bis ihre Wünsche erfüllt sind.

* Die Bundespolizei hat sieben Mitglieder einer kommunistischen Organisation, die auf den Straßen kommunistische Flugblätter verbreiten ließ, in denen die Arbeiter zur Wiederherstellung der Räteregierung aufgefordert werden, festgenommen.

* In der Angelegenheit des unerlaubten Nachzuges, der vor einiger Zeit im Kanton Tessin und im Kanton St. Gallen aufgebracht worden ist, hat der schweizerische Bundesrat die Ausweisung von acht Ausländern beschlossen. Die Ausgewiesenen, unter denen sich eine Frau befindet, sind alle italienische Staatsangehörige. Ferner hat der Bundesrat drei andere Ausländer verwahrt, und zwar zwei Italiener und einen Spanier.

* Näheres siehe unten.

Hindenburg kommt nach Mainz

Teilnahme an der Befreiungsfeier.

TU. Mainz, 26. März.
Auf Einladung der Stadt Mainz an den Reichspräsidenten von Hindenburg, an der Mainzer Befreiungsfeier teilzunehmen, hat der Reichspräsident geantwortet:

Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister! Ihnen und der Stadt Mainz danke ich für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der Befreiungsfeier. Ich nehme diese Einladung an, muß mir aber noch den Tag meines Besuchs vorbehalten. Mit Genehmigung nehme ich davon Kenntnis, daß Sie die Wochentage, die Feste in einem Rahmen abzuhalten, der dem Ernst der Zeit und der in unlerem Volke so vielfach vorhandenen Not entspricht.

Ergebnislose Beratungen.

Vor wichtigen Entscheidungen. — Was kommt nach dem Bruch?

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. Pl. Berlin, 26. März.

Die Entscheidung über die Finanzfragen und damit die Entscheidung über das Schicksal des Kabinetts Müller ist heute noch nicht gefallen. Die für heute abend 6 Uhr vorgesehene Kabinettsitzung, in der endgültige Beschlüsse über die Inkraftsetzung der Steuervorlagen gefaßt werden sollten, ist auf morgen mittag verschoben worden. Die Lage ist heute abend trotz oder gerade wegen der langwierigen Verhandlungen völlig unklar und verworren.

Die nächtliche Parteiführerbesprechung in der Reichskanzlei am Dienstag ist noch ergebnislos verlaufen, als man zunächst annahm. Man entfernte sich im Laufe der Verhandlungen immer mehr von einer Einigung, als daß man ihr näher kam. Infolgedessen wollten die Parteiführer die Entscheidung ihren Fraktionen überlassen. Die Fraktionen haben heute vormittag sich auch mit den Parteiführerbesprechungen beschäftigt, ohne jedoch offizielle Beschlüsse zu fassen. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei nahm den Bericht des Fraktionsvorsitzenden Dr. Schulz entgegen und beschränkte sich nach längerer Beratung lediglich darauf, die Haltung ihrer Unterhändler zu billigen.

Die Zentrumsfraktion hielt nur eine kurze Sitzung ab, in der Dr. Brüning über die Parteiführerbesprechungen berichtete. Lediglich die sozialdemokratische Fraktion traf eine bestimmte Entscheidung, indem sie den neuen Kompromißvorschlag des Reichsarbeitsministers bezüglich der Arbeitslosenversicherung ablehnte, da er nach Ansicht der Sozialdemokraten einen Abbau der Leistungen nicht ganz ausschließt. Die sozialdemokratische Fraktion erklärte auch, daß sie den Vorschlägen, die für die Steuerentlastungen gemacht worden sind, und die im ganzen auf eine Steuerentlastung bis zu 800 Millionen Mark hinausläufen, nicht zustimmen könne.

In den Mittagsstunden hielten die sozialpolitischen Sachverständigen wiederum eine Besprechung ab. Um 4 Uhr versammelten sich dann die Parteiführer mit dem Reichsfanzler, dem Reichsfinanzminister und dem Reichsarbeitsminister im Zepplingzimmer des Reichstages. Die Besprechung dauerte etwa drei Stunden, verlief aber vollkommen ergebnislos. Eine Einigung wurde weder über die Arbeitslosenversicherung noch über die Steuerentlastungen erzielt. Man einigte sich jedoch dahin, daß heute abend die sozialpolitischen Sachverständigen der Regierungsparteien noch einmal versuchen sollten, eine Verständigung über die Arbeitslosenversicherung herbeizuführen, da man glaubt, daß im Falle einer Verständigung über dieses Problem die Steuerfragen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr bereiten würden. Die Parteiführer treten am Donnerstag vormittag 10 Uhr beim Reichsfanzler wie-

der zusammen. Die heute abend verschobene Kabinettsitzung wird erst im Anschluß an die Parteiführerbesprechung am Donnerstag stattfinden.

Die nochmalige Vertagung der Parteiführerbesprechung und der Kabinettsitzung auf morgen wurde verschiedentlich in parlamentarischen Kreisen als ein schwaches Hoffnungszeichen dafür angesehen, daß es doch noch gelingen wird, zu einem Kompromiß zu kommen. Zweifellos würde eine sachliche Einigung der Regierungsparteien möglich sein, wenn nicht einer solchen Einigung Widerstände rein politischer Natur entgegenstehen würden. Zentrum und Demokraten waren jedenfalls im Laufe der Verhandlungen wiederholt bemüht, einen Ausweg zu finden und der Zentrumsabgeordnete Brüning ging sogar so weit, zu erklären, daß er bereit sei, jedes Kompromiß gutzuheißen, das die beiden Flügelparteien also die Deutsche Volkspartei und die Sozialdemokraten annehmen würden. Die Hoffnung auf eine Einigung in letzter Minute ist aber auch dadurch genährt, daß schließlich keine der Parteien die Verantwortung für das Übernehmen wird, was nachher kommen wird, wenn man nicht zu einer Vereinbarung kommt. Man hat heute sehr lebhaft die verschiedenen Möglichkeiten der parlamentarischen Entwicklung erörtert. Das Kabinettsitzungsvorliegen, das dem Steuerentscheidungsprozeß vorliegt, in das Plenum bringen und die Entscheidung in offener Feldschlacht suchen. Das wollen offenbar die Sozialdemokraten. Weiter kann der Reichspräsident auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung die Vorlagen in Kraft setzen. Er muß dann von dieser Maßnahme dem Reichstag Kenntnis geben und ist verpflichtet, sie auf Verlangen des Reichstages wieder außer Kraft zu setzen.

Eine Anwendung des Artikels 48 auf die Steuererlasse wird aber kaum noch ernstlich erwogen, da dies zugleich die Auflösung des Reichstages, zum mindesten aber den Austritt der volksparteilichen Minister aus dem Kabinettsitzung bedeuten würde. Die letzte und wohl auch einzige Möglichkeit im Falle eines völligen Scheiterns der interfraktionellen Verhandlungen würde nur der Rücktritt des Kabinetts Müller und die Bildung eines Kabinetts sein, das unverzüglich die finanziellen Maßnahmen durchzuführen hätte. Als Kanzler eines solchen Kabinetts würde allgemein der Zentrumsabgeordnete Dr. Brüning genannt. Andererseits taucht auch der Plan eines Übergangskabinetts wieder auf, für das als Reichsfanzler neuerdings der frühere Staatssekretär der Reichskanzlei und jetzige Oberbürgermeister von Offen, Dr. Bracht, genannt wird. Dr. Brüning hat allerdings erklärt, daß ihn keinerlei Ehrgeiz plagt, gerade jetzt das Reichsfanzleramt zu übernehmen. Auf jeden Fall wird sich das Schicksal des Kabinetts Müller in ganz kurzer Zeit, wahrscheinlich schon am Donnerstag, entscheiden.

Marconis Experiment gelungen

Von Genua aus Lichter in Australien angezündet

WTB, Sydney, 26. März.

Das Experiment Marconis, die Lampen der hiesigen elektrotechnischen Ausstellung von seiner vor Genua liegenden Nacht „Electra“ aus anzuzünden, ist vollkommen gelungen. Die von der „Electra“ ausgesandten Wellen wurden in Dordrecht aufgefangen und von Grimbsby drahtlos nach Australien übertragen. Sie wurden in Victoria aufgenommen und nach dem Rathaus von Sydney weitergeleitet, wo die 3000 elektrischen Lampen hell aufleuchteten. Mehrere Journalisten traten von Marconis Nacht aus mit Kollegen in Sydney in Verbindung.

Ueber das Experiment Marconis ist man sich in wissenschaftlichen Kreisen noch nicht ganz klar. Aus den bisher eingegangenen Meldungen ersieht man nicht mit Sicherheit, ob es sich lediglich um die Auslösung der Zündung oder um eine Energiekonzentration handelt. Wahrscheinlich hat Marconi nur ein Experiment ausgeführt, das bisher schon gemacht worden ist, jedoch noch nicht auf eine so weite Entfernung, d. h. er hat von seinem Sender aus eine bestimmte kurze Wellenlänge ausgesandt, die auf eine auf gleiche Wellenlänge abgestimmte Empfangsstation gerichtet ist, die nach Verstärkung ein Relais bedient, durch das die Lampen entzündet werden. Es würde sich also in diesem Falle um den gleichen Vorgang wie bei jedem Schreibapparat handeln, bei dem ja auch die verstärkte Energie von der Antenne aufgefangen wird und ein Relais bedient. Die Entzündung von Lampen dürfte kaum praktische Bedeutung haben, und es ist auch noch nicht abzusehen, ob ein solcher Vorgang jemals praktische Bedeutung erlangen würde. Die Befürchtung, daß durch unbefugte Hände aus diesem Grunde allerhand Unfug angerichtet werden könnte, wird damit zurückgewiesen, daß eine solche Fernzündung genau aufeinander abgestimmte Sender und Empfänger voraussetzt.

Das Transferproblem.

Von Professor Gustav Cassel.

Bei den Reparationsforderungen der Siegerländer gegen Deutschland stand das Argument immer im Vordergrund, daß die Steuerzahler Deutschlands ebenso stark belastet sein müßten wie diejenigen der Siegerländer. Man hat geltend gemacht, daß es keine größere Schwierigkeit für Deutschland bedeuten könnte, in seinem Budget Platz für Entschädigungszahlungen zu schaffen, da z. B. Frankreich und England ebenfalls ihr Budget mit großen Beiträgen für Kriegsschulden belasten müssen. Wenn hiergegen eingewandt wurde, daß ein großer Unterschied zwischen einer einheimischen und einer ausländischen Schuld besteht, und daß die Ueberführung der für Kriegsschulden gesammelten Mittel nach dem Auslande eine besondere Last bedeutet, so ist diese Auffassung von der anderen Seite bestritten worden, oder man hat wenigstens diese besondere Last als ganz unwesentlich darzustellen wollen. In verschiedenen Ländern ist sehr viel über diese Frage geschrieben worden, und auch innerhalb der Wirtschaftswissenschaft sind die Meinungen sehr geteilt gewesen über den eigentlichen Inhalt des sogenannten Transferproblems, also des Problems der Ueberführung der Kriegsschulden an die Forderungsländer an die Forderungsländer.

Die Diskussion über diese Frage ist häufig schon von Anfang an durch die eigentümliche Vorstellung auf ein falsches Gleis geführt worden, wonach das Deutsche Reich durch Ansammlung von Mitteln für Entschädigungszahlungen die gesamte innere Kaufkraft für deutsche Waren schwächen könnte und daß als Folge hiervon die Warenpreise in Deutschland zwangsläufig ansteigen würden. Damit würde die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt gefährdet und also die Ueberführung der Entschädigungen an die Forderungsländer erleichtert werden.

Diese Vorstellung entbehrt jeder Grundlage.

Sehen wir einmal voraus, daß das Reich aus Steuermitteln ein Guthaben auf seinem Reparationskonto in der Reichsbank gesammelt hat! So lange nun die Mittel auf diesem Konto stehen bleiben, muß die Reichsbank sie irgendwie investieren. Der Einfachheit halber können wir uns denken, daß die Reichsbank gegen ihre Schuld an das Reich ein besonderes Portefeuille von einheimischen Wechseln hält. Die angesammelten Entschädigungsmittel sind dann bis auf weiteres an den inneren deutschen Verkehr gegen Wechsel ausgeliehen. Diese Wechsel vertreten Vager von Waren in verschiedenen Stufen der Veredelung, und ein solches bewegliches Realkapital ist das reale Aktivum, das hinter dem Guthaben des Reichs auf dem Entschädigungskonto steht. Die Mittel auf diesem Konto sind also bis auf weiteres dem deutschen Wirtschaftsleben zur Verfügung, bilden für dieses ein wertvolles Kapital. Die Vorstellung, daß es für das Reich möglich sein sollte, ein solches Guthaben in der Reichsbank zu halten, ohne daß diesem Guthaben irgend welche Aufgaben zugewiesen würden, hängt mit dem sehr verbreiteten Aberglauben zusammen, daß es überhaupt jemals „müßiges Geld“ geben könnte. Gegen eine Geldforderung müssen immer reale Güter stehen, und das Ansammeln einer Geldforderung kann deshalb niemals die „Kaufkraft“ für die Produkte des Wirtschaftslebens vermindern.

Was geschieht jetzt, wenn das Reich eine Entschädigungszahlung von seinem Konto in der Reichsbank vornimmt? Wenn das Empfangsland, z. B. Frankreich, die Mittel bei der Reichsbank stehen läßt, so tritt offenbar keine Änderung ein. Die Mittel sind dann fortwährend zur Verfügung als Kapital für das deutsche Wirtschaftsleben. Will Frankreich aber die Mittel heimführen, so bedeutet dies erstens, daß die innere Kapitalverorgung Deutschlands entsprechend beschränkt wird und daß also eine gewisse Dämpfung in der Entwicklung der Produktionskräfte Deutschlands eintritt. Dies ist das erste Moment, das eine Schuldentlastung an das Ausland drückender macht, als eine innere Schuldentlastung.

Es gibt aber noch ein anderes Moment, das eine weitere Schwierigkeit darstellt. Das ist die Ueberführung der Mittel von Deutschland an die Forderungsländer. Zur Verfügung steht ein gewisser Betrag in Reichsmark. Dieser Betrag stellt eine entsprechende Forderung auf deutsche Waren dar, wobei die Waren gewissermaßen zu Preisen eingestellt sind, die eine Aufrechterhaltung der

Goldparität für die Reichsmark ermöglichen. Das Natürliche ist jetzt, daß die Gläubigerländer ihre Guthaben in Reichsmark zum Kauf von solchen deutschen Waren verwenden, die sie brauchen können. Die deutsche Produktion hat selbstverständlich eine sehr große Anpassungsfähigkeit und kann leicht in eine Richtung gelenkt werden, daß die verschiedenen Wünsche der Forderungsländer befriedigt werden können. Von dieser Seite würden sicher den Entschädigungszahlungen keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Wenn nun die Entschädigung mäßig gewesen wäre, sagen wir: einige hundert Millionen Mark jährlich, so würde der Ueberschuß von deutschen Waren, der durch die Entschädigungszahlungen dem Weltmarkt zugeführt wird, so gering gewesen sein, daß er die Gleichgewichtslage des Weltmarktes nicht nennenswert hätte verändern können. Der in Frage stehende deutsche Ueberschuß hätte dann leicht Käufer gefunden, und dies ohne irgend welche Preisentwertung. Unter diesem Gesichtspunkt hätte dann dem Volk der Entschädigungszahlungen nichts im Wege gestanden. Jetzt ist der Jahresbetrag der Entschädigungszahlungen aber so groß, daß der für die Zahlungsleistung erforderliche Mehrbetrag der deutschen Ausfuhr wirklich eine Rolle für den Weltmarkt spielt, und dessen Struktur einigermaßen verändert, selbstverständlich zum Nachteil für Deutschland.

Dieser Punkt ist Gegenstand einer lebhaften Diskussion gewesen. Viele Wirtschaftstheoretiker haben geäußert, daß ihm irgend welche reale Bedeutung zukommt. Andere aber haben geltend gemacht, daß Deutschland, um Platz für den nötigen Ausfuhrüberschuß zu schaffen, seine Ausfuhrpreise allgemein herabsetzen müßte, wobei selbstverständlich der Vorteil des vergrößerten Marktes zu einem gewissen Teil von dem Nachteil der Preisentwertung aufgewogen und das Transferproblem vielleicht ganz unlöslich werden müßte. Es scheint nicht möglich, diese Streitfrage auf theoretischem Weg zu entscheiden. Sicher ist aber, daß die Weltmarktlage sich zunächst zu Deutschlands Ungunsten gestalten wird und daß eine starke Senkung der deutschen Ausfuhrpreise notwendig wird. Insofern wird also die Entschädigungszahlung schwerer, als bei ihrer Bestimmung berücksichtigt worden ist.

Uebrigens tritt diese Frage in den Hintergrund gegenüber der Frage, wie sich die Empfangsländer selbst gegen eine wachsende deutsche Ausfuhr verhalten werden. Das Natürliche wäre ja, daß die entschädigungsfordernden Länder deutsche Waren als Zahlung entgegennähmen, ohne ihrer Einfuhr irgendwelche Hindernisse in der Form von Zöllen oder ähnlichen Maßnahmen in den Weg zu legen. Unter dieser Voraussetzung wäre es wahrscheinlich, daß die Ueberführung der Entschädigungszahlungen ziemlich reibungslos verlaufen würde. Wenn dagegen die Gläubigerländer sich von einer vermehrten Einfuhr deutscher Waren abzuwenden versuchen und jede deutsche Preisentwertung mit einer Verhäufung dieser Waren verbunden beantwortet, so können sie ohne Zweifel das Transferproblem auf das Äußerste erschweren. Leider ist die Entwicklung eben in diese Richtung gegangen. Zur schon früher verhängenen Schutzollpolitik der Empfangsländer ist jetzt auch ein Widerstand gegen Sachlieferungen gekommen, die jedenfalls den Vorteil haben, daß sie Deutschland einen gewissen Raum für Zahlungen in Waren geben. Der Widerstand gegen Sachlieferungen ist nicht bloß von dem Wunsch ausgegangen, das eigene Land vor einer Ueberschwemmung mit deutschen Waren zu schützen, sondern hat auch den Zweck gehabt, eine unangenehme deutsche Konkurrenz von fremden Märkten fernzuhalten. Die Forderung des englischen Schatzkanzlers auf eine Verminderung der deutschen Entschädigungszahlungen in Kohlen nach Italien liefert ein sehr bezeichnendes Beispiel.

Für die besonderen Schwierigkeiten, die eine Ueberführung deutscher Realzahlungen an die

Gläubigerländer mit sich bringen wird, muß die eigene Handelspolitik dieser Länder die Hauptverantwortung tragen. Jetzt, da das Entschädigungsproblem durch die Annahme des Youngplans in eine neue Ära eintritt, muß diese Seite der Verantwortung für die Durchführbarkeit des Plans dem allgemeinen Bewußtsein völlig klar werden. Wenn Deutschland Mittel für den Zweck in Reichsmark zusammengebracht hat, und wenn es Deutschland gelungen ist, durch eine kräftige innere Sparpolitik für seine

eigenen Kapitalbedürfnisse zu sorgen, so wird die Verantwortung für ein Mißlingen des Youngplans ganz auf die Empfangsländer fallen. Dann werden diese Länder selbst zu einer Revision eines Plans schreiten müssen, den sie entworfen haben, ohne jemals zur Klarheit über den inneren Zwiespalt zu gelangen, der immer noch besteht zwischen ihrer Begierde, Kriegsschädigung zu bekommen, und ihrem Unwillen, deutsche Waren entgegenzunehmen.

Nachtragsetat vor dem Reichstag.

Die Gelder für die Bekämpfung des Volksbegehrens.

VDZ, Berlin, 26. März.

Der Reichstag genehmigte heute zunächst die Verlängerung der Pachtordnung bis zum 30. November 1931. Dabei wurde in der Aussprache der dringende Wunsch geäußert, daß die vollständige Neuordnung des gesamten Pachtrechtes beschleunigt werden möge.

Nachdem dann der Haushaltsplan für 1930 dem Haushaltsausschuß überwiesen worden war, folgte die zweite Beratung des Nachtragsetats für 1929.

Abg. Schulz-Bromberg (Dnt.): In diesem Nachtragsetat wird die Nachbewilligung großer Mittel gefordert, die die Regierung ausgeben hat zur Bekämpfung des Volksbegehrens. Die Verwendung der von Steuerzahlern aus allen politischen Lagern aufgebrauchten Mittel für solche Zwecke ist eine offensichtlich verfassungswidrige. Wenn sind diese Propagandagelder denn zugelassen? Die Zentrale für Heimatdienst soll doch ein unparteiisches, neutrales Institut sein. Ich mache besonders das Zentrum darauf aufmerksam, daß diese Methode Schule machen kann. Man darf nicht die von der Gesamtheit aufgebrauchten Gelder verwenden zum Kampfe der Mehrheit gegen die Minderheit. Die Katholiken sind eine Minderheit in der deutschen Bevölkerung. Was würde das Zentrum sagen, wenn ein neuer Steuerertrag die von der Gesamtheit aufgebrauchten Gelder zum Kampfe gegen den Katholizismus verwenden würde? Staatliche Einrichtungen dürfen nicht zum Spielball politischer Parteien gemacht werden. (Beifall rechts, Lachen links.)

Abg. D. Schreiber (Zr.): Würde einmal von einer Reichsstelle der Kampf gegen religiöse Institutionen geführt werden, so würde das Zentrum sich dem auf das Energetischste widersetzen. Abg. Schulz-Bromberg aber hätte das, was er heute verurteilt, schon vor einigen Jahrzehnten rügen sollen. Als das Zentrum mankämpfte gegen den Diktatorfonds, gegen das Entschädigungsgesetz, das uns heute noch international teuer zu stehen kommt, da hat uns Abg. Schulz mit seiner Partei nicht unterstützt. Der Etat des Amtswärtigen Amtes veranlaßt uns zu der dringenden Mahnung, daß beim Amtswärtigen Amt eine ganz gründliche Reform einsetzt, nicht nur formalrechtlich, sondern auch in sozialer Beziehung. Das Amtswärtige Amt muß verjüngt werden in einer Weise, die der Gesamtbevölkerung unseres Reiches entspricht. Das Reichswirtschaftsministerium ist federführend für Sparmaßnahmen. Darum sollte es einschreiten dagegen, wenn der preussische Staat eine Hochschulpolitik für das ganze Reich herausgibt, eine Aufgabe, die dem Reichswirtschaftlichen Amt zugeht. Die Tätigkeit des Reichskommissars für die deutschen Flüchtlinge aus Ausland verdient warme Anerkennung.

Reichsinnenminister Seuring:

Der Anerkennung für den Reichskommissar schreibe ich mich an. Auf die Angriffe des Abg. Schulz-Bromberg habe ich zu sagen, daß wir in der Tat 350 000 Mark aus dem Fonds zum Schutze der Republik verwendet haben zur Auf-

klärung der deutschen Öffentlichkeit über den Youngplan. Wir hätten eine große Pflichtverletzung begangen, wenn wir widerprüchlos die Agitation gegen die Politik der Reichsregierung hätten ins Land geben lassen. Wir haben dabei weder die Deutschnationalen, noch die Nationalsozialisten genannt, denn das Volk wußte ja, wer hinter dem trübsüchtigen Volksbegehren stand.

Abg. Schulz-Bromberg stellt es so dar, als wäre eine solche Verteidigung der Regierungspolitik — der Beschluß ist ja vom ganzen Reichskabinett gefaßt worden — im alten Regime nicht möglich gewesen. Ich brauche nur an die Rede zu erinnern, die Eugen Richter am 21. November 1872 im preussischen Landtag gegen den sogenannten Bismarck-Fonds hielt, gegen Bismarcks System, Zeitungen mit Staatsgeldern aufzutauschen, damit sie seine Politik unterstützen. Aus den preussischen Akten könnte ich Ihnen (nach rechts) vorlesen, wofür der Bismarck-Fonds verwendet worden ist. Bismarck hat aus Staatsmitteln große Summen verwendet zur Bekämpfung von Sozialdemokraten, Freimaurern und Zentrumsleuten. Aus Staatsmitteln wurden 1884 große Summen verwendet zur Wahlflugblätter gegen die regierungsfeindlichen Parteien. Im Jahre 1903 erbittet und erhält der Regierungspräsident von Potsdam vom preussischen Innenministerium Mittel zur Verbreitung von Kalendern, mit denen eine Gegenwirkung gegen sozialdemokratische Schriften erreicht werden soll. Der an dieser Sache beteiligte Referent des Ministeriums war der jetzige deutschnationale Abg. Graf v. Westarp. (Hört, hört! links.) — Abg. Schulz-Bromberg (Dnt.): Sie vergessen, Herr Minister, daß die frühere Regierung im alten Staat eine überparteiliche war! — (Lachen Gelächter links und in der Mitte.) Zur Vergleiche zum alten Regime kann man dem neuen Regime höchstens vorwerfen, daß es zu wenig tut in der Verteidigung der Regierungspolitik.

In der weiteren Aussprache verlangte der Deutschnationale von Freitag-Vorjahoven unter Bezugnahme auf die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten Tardieu in der Deputiertenkammer eine Aufklärung des Widerpruches, der zwischen der französischen und der deutschen Auslegung des Youngplans hinsichtlich der Sanctionsmöglichkeiten besteht.

Als der demokratische Abg. Bernhard daraufhin den Vorwurf erhob, von Freitag unterliege den französischen Standpunkt, kam es zu hitzigen Entrüstungsdebatten bei den Deutschnationalen und Nationalsozialisten.

Von anderen Rednern wurde Beschwerde geführt über die Haltung des Rundfunks, die politisch einseitig sei. Es wurde eine bessere finanzielle Förderung der wissenschaftlichen Forschungsinstitute und eine Umgestaltung des diplomatischen Dienstes gefordert.

Die Nachträge zu den Etats der meisten Ministerien wurden heute in zweiter und dritter Beratung nach dem Ausschussvorschlagen bewilligt. Ein demokratischer Antrag auf Wiederherstellung des Postens von 400 000 Mark zur Auslandspropaganda für die Leipziger Messe wurde abgelehnt. Angenommen wurde auch in

zweiter und dritter Lesung die Vorlage über die Beteiligung des Reiches an der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse.

Am Donnerstag soll die Sitzung erst um 16 Uhr beginnen, um dem Haushaltsauschuß hinreichend Zeit zur Beratung des Notetats zu schaffen. Auf der Tagesordnung steht der Rest des Nachtragsetats und die zweite Beratung des Sanctionengesetzes, falls dafür die Zeit ausreicht, was sehr zweifelhaft ist.

Englisches Lob für die „Europa“.

TU, London, 26. März.

Die englische Presse erkennt die Leistungen der „Europa“ unvoreingenommen an. Das zeitliche Zusammenreffen mit dem Abschluß des Gemeinschaftsvertrages zwischen Dapag und Lloyd wird als ein wirtschaftliches Ereignis ersten Ranges hervorgehoben. In einem Leitartikel stellt die „Times“ fest, daß das deutsche Volk guten Grund habe, auf die Leistungen der „Europa“ und der „Europa“ stolz zu sein. Der Nord Lloyd werde mit den Refordleistungen der beiden Schiffe nun den Platz einnehmen, den die Cunard-Linie so lange eingenommen habe. Er werde auch geschäftlich die Früchte dafür ernten, daß er die schnellsten und modernsten Schiffe im Atlantik-Dienst besitze. Die englische Linie werde eines Tages das Blaue Band des Atlantik zurückholen. Bis dahin werde sie die erste sein, die dem deutschen Geschäftsrivalen, dem Kapitän, der Velazquez und allen, die an dem Bau der beiden Schiffe irgendwie beteiligt waren, herzlich Glück wünsche.

Das Blaue Band des Ozeans wurde den Engländern zum ersten Male im Jahre 1897 durch das Schiff des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ entführt, das eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 21,4 Knoten erreichte. Damit begann ein großes Wettrennen zwischen England und Deutschland. Abwechslung waren es deutsche und englische Schiffe, die immer bedeutendere Geschwindigkeiten erreichten. Mit dem Blaue Band des Ozeans konnten sich für Deutschland schmeiden: die „Deutschland“ von der Dapag, die 21,95 Knoten, „Kronprinz Wilhelm“ vom Norddeutschen Lloyd mit 23,09 Knoten, „Kaiser Wilhelm II.“ vom Norddeutschen Lloyd im Jahre 1903 mit 23,7 Knoten, bis dann schließlich das Blaue Band des Ozeans wieder nach England durch „Lusitania“ von der Cunard-Linie mit 25,85 Knoten entführt wurde, eine Leistung, die kurz darauf von der „Mauretania“ mit 26,06 Knoten überboten wurde. Weitere Verjude, noch größere Geschwindigkeiten zu erreichen, schlugen fehl, und erst die „Bremen“ konnte im vergangenen Sommer die Siegespalme erringen, die sie jetzt an ihr Schwester Schiff „Europa“ abgeben muß.

Ghandis Marsch.

WTB, Braach, 26. März.

Ghandi ist auf seinem Marsch zum Meer im Braach-Besitz eingetroffen. Beim Passieren der Ortschaft Trassa hielt er dort eine Versammlung ab, die indessen verhältnismäßig schwach besetzt war. Dies wird darauf zurückgeführt, daß die Bewohner im ganzen Braach-Besitz augenblicklich stark mit Kinderhochzeiten beschäftigt sind, weil das neue so genannte Sachdewisch, das die Heirat von Mädchen vor dem 14. und von Knaben vor dem 18. Lebensjahre verbietet, am 1. April in Kraft tritt.



Mutter Schmerzreich.

Von Fritz Droop.

In den Pfälzer Bergen blühen die Heben. Der Duft der Blumen strich um die Wälderhütten, und die Menschen vergaßen die drückende Schwüle des heißen Tages, der im Westen langsam zur Ruhe gina.

Eine Abteilung französischer Soldaten marschierte unten über das harte Pflaster des Städtchens, und das gleichmäßige Stampfen benagelte Schritte drang bis zu den Nachzügeln herauf, die sich von ihren Heben noch nicht trennen konnten.

Karl und Maria hoben ihre Arme ineinander, als wollten sie ein Gelübnis wiederholen. Eben hatten die Alpenjäger ein Lied angestimmt, und die Marokkaner, die ihnen folgten, wiederholten pfärend den Refrain.

Durch Karls vernarbte Wunden aucte ein stehender Schmerz; er griff nach seinem Armpfump und blieb stehen. Sie strich ihm über das Haar: „Eins können sie uns doch nicht nehmen.“ Da zog er sie an seine Brust, und ihre Wünsche hatten einen Sinn. Dann küßten sie sich und machten alle zehn Schritte halt, um den herrlichen Schwur zu wiederholen.

So hörten sie nichts von den Schritten, die ihnen heimlich folgten, bis plötzlich ein Schwarzer dicht hinter ihnen stand und Karl mit einem wichtigen Kolbenhieb auf den Boden trat. Bevor Maria begriff, warum ihr Liebster lautlos zur Erde taumelte, umklammerten zwei dunkle Hände ihren Hals, das auch ihr die Stimme versagte. Dann wurde sie zu Boden geworfen, sie fühlte, wie ihr die Sinne vergingen, mehr aus graufiger Angst um ihren Geliebten, als vor der Kraft des Schwarzen, dessen Gesicht wie die Frage eines teuflischen Tieres vor ihren Augen flackerte.

Als Maria wieder zu sich kam, kniete Karl an ihrer Seite. Der ahnte, was geschehen war; von dem Räuber aber war keine Spur zu entdecken; an eine Verfolgung hätte Karl auch gar

nicht gehen können, denn an der Brust des Mädchens klatzte eine tiefe Wunde: das Mal der Zähne war deutlich zu erkennen. „Nur nicht nachdenken“, sagte ihm eine innere Stimme; er fühlte, daß er jetzt am wenigsten den Verlust verlieren dürfte. Er rollte seinen Rock und hob ihn unter den Kopf der Armen. Dann holte er Wasser herbei und küßte die schmerzhaften Wunden mit einem nassen Tuche.

In der Dunkelheit nahm Karl sein Mädchen auf den Rücken und trug es heim. Es dauerte lange, bis er den allerhöchsten Gipfel vor dem Räuber überstanden hatte, der in sein Reich eingebrochen war. Erst der Hochzeitsstaa schien die dunkeln Schatten gänzlich zu beseitigen.

Dann kam der Tag, an dem Maria eines Anblicks genas. Als sie aber das Kind sah, fuhr sie entsetzt zurück; denn da lag ein häßlicher kleiner Zwerg mit gelbem Gesicht und schenden Augen, den niedrigen Schädel mit pechschwarzem Wollhaar bedeckt. Sie laut wachend in die Kissen, und die Verzweiflung erfüllte sie mit Gedanken, gegen die sie sich mit dem Aufgebot aller sittlichen Kräfte wehren mußte, um kein Verbrechen zu begehen.

Als ihr Mann von der Arbeit heimkehrte, fand er statt einer glücklichen Mutter ein lieberndes, krankes Weib, dessen Anblick ihm jenes lurcheartige Erlebnis im Weinberg mit grauamer Deutlichkeit ins Gedächtnis zurückrief. Ihm war, als höre er immer wieder jenen durchdringenden Flüstern; mit dem Maria damals zusammengebrochen war; seine Hand krampfte sich zusammen, wenn sein Blick das zappelnde Wesen traf, das einem kleinen Affen ähnlicher sah als einem Menschenkind.

Die Krankenschwester, die Maria in ihrer schweren Stunde beigegeben hatte, verorgte das Kleine, so gut es gina, da die Mutter ihren Abscheu nicht überwinden konnte und Karl in dem häßlichen Geschöpf nur den entsetzlichen Zeugen furchtbarer Schande sah, gegen dessen Anerkennung er sich mit allen Kräften seines Herzens wehrte. Beide lebten sich erregt dagegen auf, etwas Fremdes, das sich wie ein Raubtier in den Kreislauf ihres Blutes geschlichen hatte, großzuziehen; — mochte aus ihm

werden, was da wolle; sie hatten keinerlei Gemeinschaft mit ihm.

Die heftige Erschütterung hatte der leidenden Wächnerin schlimmer ausgeübt, als sie selber ahnte; die Pflegerin erkannte sehr bald die Gefahr des Milchfiebers, und als Karl am andern Morgen zur Arbeit gegangen war, leute sie das Kind leise an die Brust der Mutter, die im Schlafschlaf plötzlich die Wärme und den Pulsschlag eines kleinen Herzens fühlte. Ohne sich des Vorgangs recht bewußt zu werden, drückte sie den kleinen Körper fester an sich und streichelte ihn.

Als die Wärterin zurückkam und die Wirkung ihrer Vorsichtsmaßnahmen bemerkte, war sie bealückt und doch besorgt. Sie sah die Gefahr des gefährlichen Fiebers beseligt, fürchtete aber das völlige Erwachen der Kranken, die sie in dem Glauben währte, das erkrankte kleine Ebenbild ihres Gatten im Arme zu halten.

Jetzt schlug Maria die Augen auf und erkannte, was sie so liebend umschlungen hielt. Und nun geschah ein Ueberwältigendes: Maria nahm das Kind und küßte es; ihre Augen leuchteten vor seligem Glück; denn alles Häßliche wandelte sich vor ihrer Seele in himmlische Schönheit; die große göttliche Mutterlichkeit war in ihr aufgebrochen und überflutete fleißhaft ihre ganze Wesenheit.

Die Wärterin kniete stumm an ihrer Seite. Nur Karl stand vor einem Rästel, als er abends in das Krankenzimmer trat. Was war geschehen? Es schien ihm wie Verrat. Sollte das Gespenst, das ihn seit jenem Unlückstag verfolgte, nie von seiner Schwelle weichen? Seine Blide stoben ins Leere. Dort lachend, ohne irgendwo zu landen. Es war ein Gräßliches, das ihn verflüchtete.

„Sie ist genesen“, sprach die Wärterin. „Genesen?“ wiederholte er und wußte nicht recht, was jene in Wirklichkeit meinte. Seine Gedanken sprangen über die alten Grenzwälle hinweg in eine andere, bisher unbekannte Welt. Und plötzlich kam es wie Erleuchtung über ihn; er warf die Dumpfheit, die ihn quälte, gleich einem Anker über Bord, um Halt in einem neuen Erdreich zu finden; so mußten denn die

Mütter schmerzreich die Brüden bauen über Ströme Blutes, die geflossen sind...

Die Mütter sind die Opfer allen Frevels in der Welt; durch ihre Liebe allein wird die Schuld der Söhne auf Erden getilgt...

Theater und Musik.

Die Kölner Oper befindet sich in einer finanziellen Krise. Der bewilligte Zuschuß reicht nicht. Es werden überall Votträge im Etat erforderlich werden. Jeder Opernabend erfordert zurzeit weit über 6000 Mk. Zuschuß. Eine Theatergemeinschaft mit einer bisher nicht genannten Stadt wird ernsthaft erwogen. Die Operndirektion hat die Oper „Mignon“ in einer Neueinstudierung angefügt. Dieser dem strengsten Programm des Intendanten widersprechende Maßnahme erfolgte aus Kostengründen.

Bruno Walter als Gastdirigent in Paris. Das erste der drei Beethoven-Konzerte, die Professor Bruno Walter in Paris gibt, war bis auf den letzten Platz besetzt. Walter spielte mit dem Orchester des Pariser Konservatoriums außer der Symant-Duettire die Violonelle und die Croica. Namentlich die Wiedergabe der Pastoral-Symphonie, sowie die beispiellose Klavierdarstellung des letzten Satzes der Eroica trugen dem deutschen Dirigenten einen Beifall ein, wie man ihn wohl selten in Paris erlebt hat. Etchend brachte das Publikum Walter eine minutenlang währende Ovation dar. Er mußte sich nach Beendigung des Konzerts etwa 15mal vom Podium für die Suldigungen bedanken.

Zum Direktor der Weimarer Bauhochschule wurde der Schöpfer der bekannten „Kulturarbeiten“, Professor Paul Schulze-Namnum, berufen, der sich neben praktischer Architektur auch auf dem Gebiete der Malerei und der Reform der Frauenkleidung einen Namen geschaffen hat.

Die Abfertigung des Remisees ist eingestell worden. Anlich wurde diese Maßnahme damit begründet, die Bergung des ersten Kaiserreiches genüge, da das zweite dem ersten gleiche und daher seine Freilegung nicht interessiere.

Spionagezentrale Brüssel

Der Kampf der deutschen Armee mit der belgisch-englischen Spionage.

Von Heinrich Binder.

(Copyright Hansatische Verlagsanstalt)

(25. Fortsetzung.)

Der Abschiedsbrief.

Es war im Haus des Bauers de Lampenaer. Lydia Maffeln lag weinend am Tisch. Sie weinte ruhig, in einem Schmerz, der ewig schien. Wardie kam hinzu, und entfaltete ein Papier auf dem Tisch. Seine Hände zitterten. Seine Stimme war heiser, als er sagte:

„Ich habe es in Brügge von einer Mauer gerissen. Hier steht sein Name. Hier ist es zu lesen, daß das Urteil vollstreckt worden ist.“

Und in die Trauer und Tränen klang Wardies Stimme fest wie ein Gericht. Der kleine, bucklige Mann redete sich zur Höhe. Er hielt in der Faust ein Messer, das er nach jener Richtung hob, wo Bernhard im tiefen Polder wohnte:

„Ich bin ein armer Budek, aber ich werde Mordkräfte haben, wenn ich ihm dieses Messer ins Herz renne! Er wird mich nicht sehen.“

Deutsches Kriegerdenkmal in Genf.



Das deutsche Kriegerdenkmal auf dem Genfer Friedhof, eine Stiftung der deutschen Kolonie zur Erinnerung an die dort beigesetzten deutschen Kriegsteilnehmer, wurde feierlich enthüllt. Das schlichte, aus Schwarzwald-Granit hergestellte Denkmal wurde von dem Bildhauer Zugazza (Konstanz) ausgeführt. Den Platz schenkte die Stadt Genf.

wenn ich aus dem Graben springe. Das wird wie der Blitz gehen! Aber verflucht will ich sein, wenn ich's nicht tue.“

Ein paar Tage später kam bei Mutter Waffeln in Gede ein kleines Bündchen aus Brügge an. Soldaten brachten es. Es war an die Mutter adressiert, aber sie schickte es über die Grenze. Es enthielt eine Uhr, ein Bild von Franz Wind und einen Brief.

„Meine Liebste Lydia!
Da morgen meine Sterbestunde schlägt, schreibe ich Dir, Liebste Lydia, dieses letzte Fahrwohl. Wenn ich an Dich, meine lieben Eltern und Geschwister denke, dann fällt mir der Tod schwer. Ich hatte Dich unendlich lieb, aber ich muß müde sein und ich tat meine Pflicht.“

Ich hätte noch so gern einmal mit Dir gesprochen, aber ich glaube, daß es für Dich besser ist. Am Grenzdraht erklärte ich Dir meine Liebe, die ich schon lange für Dich in meinem Herzen trug, und Du verweigertest einen Sämen nicht. Ich weiß, auch Du hastest mich lieb und Du wirst immer an mich denken. Bald wird Friede in der Welt sein und dann wünsche ich Dir einen guten Mann. Du hast das Leben noch vor Dir und ich wünsche Dir von Herzen Glück. Ja, ich weiß auch, Du wirst viel um mich weinen, Liebste Lydia. Aber habe doch Vertrauen. Gottes Wille ist auch der unsrige. Und wenn er will, daß ich sterben muß, so wirf mich mir um. Bist Du Deine Mutter von mir grüßen und Baas Bergmann, sowie seine Frau und die Familie de Lampenaer um ihnen danken in meinem Namen für ihre Sorgen. Bist Du das tun, Liebste?
Ich denke auch an den, der mich hierher gebracht hat. Aber ohne das. Glaube mir, ich bin ruhiger als er.
Mut denn, Liebste Lydia, fahre wohl. Du bist mir in meinen letzten Stunden ein tröstlicher Engel. Dein Bild schwebt vor mir und Deine

lieben, weichen Augen schauen in die meinen, als ob wir vereint wären. Jetzt ist es still in meinem Herzen. Fahre wohl, Herzengestiebte. Gott segne und beschütze Dich. Auf Wiedersehen im Himmel, der sich für mich schon gleich öffnet.
Dein Franz.“

Wardie hatte den Brief laut vorgelesen. Mit fiedender Stimme und Schluchzen. Er hatte mehrere Male aussetzen müssen. De Lampenaer weinte wie ein kleines Kind, und seine Frau, eine Belgierin aus Tourhout, hielt Lydia im Arm.

„Von mir spricht er nicht in seinem Brief“, sagte der kleine Wardie. „Aber ich weiß schon warum. Er wollte mich nicht verraten, der gute Franz. Gedacht hat er aber immer an mich.“

Als der große Krieg beendet war und die letzten deutschen Truppen am 17. Oktober 1918 Gede verlassen hatten, kehrte auch Lydia zu ihrer Mutter zurück.

Und ihr Bruder kehrte heim vom Feld. Und sie versuchten, ein neues Leben aufzubauen.

Der Verräter aber kehrte nicht mehr zurück. Er war vorher schon bei den deutschen Truppen in Ungnade gefallen. Man hatte ihn an die französische Front zum Arbeiten geschickt.

Da er hinübergegangen war, ob er den Tod gefunden hatte — man wußte es nicht und hat es nie erfahren.

Lydia ging mit Wardie und ihrem Bruder nach Brügge.
„Hier liegt Franz“, sagte Wardie.
Und das Mädchen warf sich auf dem nassen Grund in die Knie und betete lange. Vom Meer her wehte kalter Novemberwind.

Wir haben diese wahrheitsgetreue, dem Leben entnommene Erzählung wiedergegeben, um dem deutschen Leser einen Einblick zu gewähren in das Fühlen und Denken des Feindes von gestern.
Der Brief Franz Winds ist wörtlich nach dem Original überfetzt.

Er zeigt uns, daß diese Menschen von hohen Gedanken erfüllt waren, als sie glaubten, ihrem Vaterland auf diese Art dienen zu müssen. Sie konnten letzten Endes ja die Gefahr und die Strafen und sie nahmen es auf sich — sie starben in gewissem Sinn auch als Helden, als Opfer einer furchtbaren Zeit.

Und man muß diese Gedankengänge kennen, um jene großen Opfer begreifen zu können, die im Lande gebracht wurden. Um jenen glühenden Fanatismus zu verstehen, den wir Deutsche bekämpfen mußten nach Kriegsausbruch und in Kriegsnot.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Entmenschetes Elternpaar.

Das eigene Kind zu Tode geprügelt.

CNB, Berlin, 26. März.

Das Schwurgericht III verurteilte den 33jährigen Arbeiter Julius Schröder, der gemeinsam mit seiner Ehefrau sein dreijähriges vorhehliches Kind dauernd in der unmenschlichsten und brutalsten Weise mißhandelt hatte, so daß das

Kind den furchtbaren Verletzungen erlegen ist, wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die 20jährige Frau Schröder erhielt vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Die entmenschten Eltern, die in einer Wohnlaube in Blankenburg wohnten, hatten nach ihrer Verheiratung das Kind, das vorher in Pflege war, auf Drängen des Jugendamtes zu sich genommen, da sie das Pflegegeld nicht mehr bezahlen wollten. Die 2 1/2 Wochen, die die Kleine bei den leiblichen Eltern verlebte, azeiteten sich für sie zu einer wahren Hölle. Da das Kind, anscheinend infolge einer Erkrankung, sich nicht sauber hielt, wurde es dauernd geschlagen. Die Mutter benutzte dazu eine Kochgabel und eine Spielkugel, der Vater bediente sich dabei seines Leibriemens. Er schlug mit dem Ende, an dem sich die Eisenhaken befanden. Am Abend des 4. Dezember 1929 das Kind sich wieder schmutzig gemacht hatte, prügeln die Eltern es wiederum maßlos. Die Mutter gab ihm einen Tritt in den Leib, padte es an den Ohren, hob es hoch und ließ es mehrmals fallen, so daß es wiederholt auf den Hinterkopf stürzte. Wegen Mitternacht starb das arme mißhandelte Wesen. Die ärztliche Untersuchung der Leiche ergab zahllose blutunterlaufene Striemen und Unterläufe. Die Ohrschlägen waren eingerissen. Beide Angeklagte, die einen wenig intelligenten Eindruck machten, suchten die sinnlosen Prügeleien als nicht so schlimm darzustellen. Die Verhandlung ergab, daß die Mutter besonders roh mit ihrem Kinde umgegangen war, so daß das Gericht für sie zu einer strengeren Bestrafung kam.

Die Mittelmeerreise der Flotte.

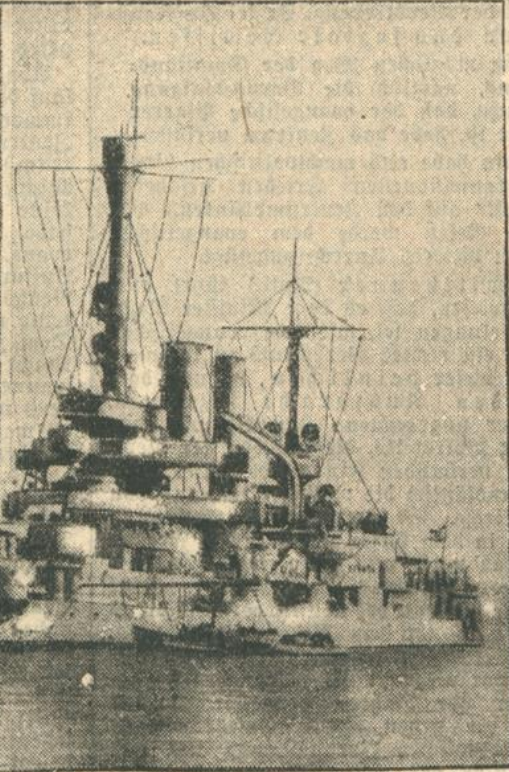
Größte Auslandsreise der Flotte nach dem Krieg.

Kiel, 26. März.

Dienstag traf im Kieler Hafen der Flottenleiter „Gela“ mit dem Flottenchef Vizeadmiral Dibelop an Bord ein. Der Flottenchef wird seine Flagge auf das Linien Schiff „Schleswig-Holstein“ setzen. Damit ist die Ueberfiedlung des Flottenkommandos von Wilhelmshaven nach Kiel verirklicht und die letzten Vorbereitungen für die bevorstehende große Auslandsreise fast der gesamten deutschen Flotte können getroffen werden. Zum ersten Male wird sie gesammelt zum Mittelmeer fahren, Linien Schiffs Division und Aufklärungs Schiffe, Kreuzer und Torpedoboote. Nicht nur

dafür schon am 28. April sich von der Flotte lösen und allein in die Heimat zurückkehren.

Die gesamte Flotte fährt zunächst nach dem spanischen Hafen Vigo, dann vertellen sich die Schiffe auf die verschiedenen Häfen: Santander, Valencia („Schleswig-Holstein“ und „Hannover“ bis 22. April), Alicante (Hessen und Schlesien“), Almeria („Königsberg“ und die Torpedoboote, alle bis 22. April). Von den spanischen Häfen geht die Reise weiter nach Italien, wo Palermo von „Schleswig-Holstein“ und „Hessen“ bis 2. Mai, anschließend Sorabus bis 5. Mai besucht werden, während „Dannover“ und „Schlesien“ Messina, „Königsberg“ und die Torpedoboote Catania anlaufen. Bis 14. Mai



Linien Schiff „Schleswig-Holstein“, das Flaggschiff des Vize-Admirals Dibelop (Portrait links), der die große Mittelmeerfahrt leiten wird.

Spanien ist das Reiseziel, auch Italien, Griechenland und das türkische Smirna werden besucht, nachdem kürzlich die Mittel für diese Reise bewilligt worden sind.

Am 2. April treffen sich beim Weier-Fensers Schiff die Schiffe der Nordsee- und Mittelmeerkräfte. Die Flotte steht auch während der Reise unter dem Kommando des Flottenchefs Vizeadmiral Dibelop auf dem Flaggschiff „Schleswig-Holstein“, der Befehlshaber der Linien Schiffe, Konteradmiral Forster, befindet sich auf der „Schlesien“, der Befehlshaber der Aufklärungs Schiffe, Konteradmiral Glabich, auf dem Kreuzer „Königsberg“. Außer diesen Schiffen treffen sich am 2. April die Linien Schiffe „Dannover“ und „Hessen“ sowie die Torpedoboote der 1. und 3. Halbflotte, während die 2. und 4. Halbflotte am 19. Mai bzw. 2. Juni die Heimat verlassen und zu dem Flottenverband stoßen werden. Die 1. Halbflotte wird

werden dann besucht Athen von „Schleswig-Holstein“ und „Dannover“, Smirna von „Hessen“ und „Schlesien“, Argostolion von „Königsberg“ und den Torpedobootten, Spalato von diesen Schiffen dann bis 22. Mai, Korfu von den Linien Schiffen mit Ausnahme von „Dannover“, die bis 22. Mai Argostolion aufsucht, wonach alle vier Linien Schiffe vom 27. bis 30. Mai nach dem spanischen Inselhafen Palma zurückkehren. Von hier geht es dann über die Häfen Port Mahon, Lissabon (das von dem Kreuzer „Königsberg“ und den Torpedobootten besucht wird), Cadix, Santander, San Sebastian und Pontevedra, alle Häfen nur für die Torpedoboote, nach den deutschen Häfen zurück, wo die Flotte am 18. Juni erwartet wird. Die Reise wird also 11 Wochen dauern, die längste und weiteste Auslandsreise der deutschen Flotte nach dem Krieg. Ein Teilnehmer wird für uns über den Verlauf der Fahrt berichten.

Das „Nachtgespenst“ bricht sich ein Bein.

Berlin, 26. März.

Seit längerer Zeit machte bekanntlich ein Einbrecher die verschiedensten Stadtteile von Berlin unsicher, indem er nachts gespensterhaft bald hier, bald da auftauchte, ohne daß es bisher gelungen war, seiner habhaft zu werden. Nunmehr ist es geklärt, daß „Nachtgespenst“ zu erwischen, doch ist dieser Erfolg nur einem Zufall zu verdanken. Der Einbrecher hatte in der letzten Nacht einer Wohnung am Savigny-Platz in Charlottenburg einen Besuch abgestattet. Der Wohnungsinhaber, der von dem Geräusch erwacht war, hatte beim Schein einer elektrischen Taschenlampe, die das Nachtgespenst aufsuchten ließ, die Umrisse der Gestalt sichtlich erkannt und machte sich, als der Einbrecher flüchtete, zusammen mit seinem Sohn an die Verfolgung. Am Bahnhof Savigny-Platz löste der Verdächtige eine Fahrkarte. Es gelang g den beiden Verfolgern, noch in das letzte Abteil des gerade ausfahrenden Nordringzuges, den das „Nachtgespenst“ benutzte, zu springen und sich von Haltestelle zu Haltestelle immer näher an das Abteil, in dem der Einbrecher lag, heranzupirschen. Dieser schien Verdaht zu schöpfen und sprang auf dem Bahnhof Hedding im letzten Augenblick aus dem ausfahrenden Zuge heraus. Die Verfolger taten es ihm nach und machten so schnell wie möglich die Bahnhofsbeamten auf die verdächtige Person aufmerksam. Der Einbrecher versuchte, über den Bahndamm hinwegzukommen, stürzte aber bei dem Sprung so unglücklich, daß er ein Bein brach. Bei seiner Festnahme stellte sich heraus, daß es sich um den 36 Jahre alten Arbeitslosen Joseph Klotzow handelt. In den Taschen des Verhafteten fand man Einbruchswerkzeuge und einige Ringe, die er aus der Wohnung am Savigny-Platz entwendet hatte. Daß Klotzow in allen Fällen das berühmte „Nachtgespenst“ gespielt hat, ist nicht anzunehmen; einige Einbrüche dieser Art in Charlottenburg dürften aber auf sein Konto kommen.

Am 31. Schluß unseres Räumungs-Ausverkaufs! Nie wiederkehrende Gelegenheit!
Beispiel: Herren-Anzüge Serie I 29.50 Serie II 39.50 Serie III 49.50 Serie IV 59.50
Knaben- u. Konfirmanden-Anzüge, Mäntel, Windjacken, Sport- u. gestr. Hosen
sowie alle einschl. Artikel, solange Vorrat, rücksichtslos im Preise den Serien angepaßt.

Ad. Stein Nachf.
233 Kaiserstraße 233
Karlsruhe

Badische Rundschau.

Verkehrswesen in Durlach.

Wünsche und Ziele.
 st. Durlach, 26. März. Gekrönt hielt der Verkehrsverein seine Hauptversammlung ab. Es ist noch wenig bekannt, daß der Verkehrsverein seit vorigem Jahr ein Verkehrsbüro unterhält — im Hause August Schindel —, das nun auf eine einjährige Tätigkeitszeit zurückzuführen kann. Insbesondere wurde eine rege Verkehrstätigkeit ausgeübt. Angenehm empfunden wurde in den Kreisen der Bevölkerung und auch seitens vieler Fremden die Ausgabe von Rundreiseheften und die Vermittlung von Karten für die Rheinschiffahrt. Der „Führer“ durch die Stadt Durlach wurde in rund 2000 Exemplaren zum Verkauf gebracht.

Ein weiterer Mißstand ist im Fehlen von Anschließmöglichkeiten zu den Frühlagen ins Oberland zu erblicken. Verschiedene Eingaben an die Reichsbahndirektion waren ohne Erfolg. Man hat sich daher entschlossen, mit dem Verkehrsverein Bruchsal und den Gemeinden Untergrombach und Weingarten, die ebenfalls Interesse am Anschluß haben, gemeinsam vorstellig zu werden.

Die vom Verkehrsverein im letzten Jahr durchgeführten Schloßgarten-Konzerte hatten leider nicht den in früheren Jahren erreichten Besuch aufzuweisen. In Anbetracht dessen, daß diese Konzerte eine sehr angenehme Abwechslung im sommerlichen Leben darstellen, ist zu hoffen, daß eine Belebung wieder eintreten wird. Jedenfalls wäre es sehr bedauerlich, wenn diese Konzerte eingestellt werden müßten.

Wie der Heidelberger Fehlbetrag gedeckt werden soll.

Städtischer Beamtenrat. — **Tarifserhöhung.**
 dz. Heidelberg, 26. März. Der Oberbürgermeister hat zur Abdeckung des Fehlbetrags von rund 900 000 M., wovon etwa 600 000 M. auf Fürsorgeausgaben entfallen, einen Plan aufgestellt, der einschneidende Sparmaßnahmen und Einnahme-Erössnungen vorsieht. Außer der Schließung des Theaters für ein bis zwei Jahre soll eine tiefgreifende Verwaltungsreform durchgeführt werden, die bereits eine große Zahl städtischer Arbeiter durch Entlassung betroffen hat und am 1. April 60 Beamte und Angestellte durch Zurücksetzung und Abbau treffen wird. Die hieraus ersparten Beträge werden mit 100 000 M. veranschlagt. Durch Kürzung der Zuschüsse für die Landratsämter und das Gartenbauamt will man 128 000 M. einsparen. Andererseits sollen über 1,6 Mill. der Gesamtausgaben durch Tarifserhöhung der städtischen Werke und eine starke Erhöhung der Umlage gedeckt werden. Der Oberbürgermeister glaubt, auf dieser Basis die bürgerlichen Parteien vereinigen zu können.

Bruchsaler Stadtrat.

o. Bruchsal, 26. März. Für die Transformatorstation zwischen Schlachthof und Bergstraße wird die Lieferung von 2 Transformatorstationen nach den Vorschriften der Stadt. Elektrizitätsversorgung vergeben.

Einer Vereinbarung zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Stadt über die Befestigung des Durchlasses unter der Bahnlinie Bruchsal-Bretten bei Km. 2,050 wird zugestimmt.

Ein Gesuch um nachträgliche Ueberlassung eines städt. Grundstücks an der Industriestraße zur Anlage einer Fühnerbahn wird genehmigt.

Ein zur Waldanlage im Gewann Rohrbach geeignetes Grundstück, das dem Stadtspitalfonds angeboten wurde, soll erworben werden.

ld. Pfl a. Rh., 26. März. In der von verschiedenen Beamtenverbänden hier abgehaltenen Protestversammlung, die sich gegen die Aufhebung der Brückenschlagung des badischen Beamtenbundes, Mittel, die interessante Mittelschicht, die badische Regierung erwäge, den Urlaub der Beamten zu kürzen, die Wartgeldempfänger wieder reiflos einzustellen und das Pensionsalter auf 67 Jahre hinaufzusetzen.

dz. Willstätt, 26. März. Rathschreiber Jakob Schadt konnte gestern auf eine 25jährige Dienstadt in unserer Gemeinde zurückblicken.

ld. Donauschingen, 26. März. Nach längerer Krankheit ist hier Professor Dr. Theol. Franz Sales Hochstuhl verstorben. Der Verstorbene war nach kürzerer Tätigkeit in Bruchsal, Rastatt und Konstanz seit 1908 Professor am Lehrerseminar in Meersburg, das er nach sieben Jahren mit dem in Freiburg vertauschte. Nach Aufhebung ließ er sich an das Gymnasium in Donauschingen verziehen, wo ihm nur ein kurzes Wirken beschieden sein sollte. Eine große Zahl katholischer Lehrer verdankt ihm die Ausbildung in Religion und Deutsch.

Bad Peterstal, 22. März. Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens wird der Männergesangsverein Frohsinn am Sonntag, 18. Mai, eine größere Feier veranstalten, in deren Mittelpunkt ein Wertungsingen und die Weihe der ersten Fahne stehen werden. Eine Teilnahme an dem Feste wird nicht nur für den Sänger lobnend sein, sie wird auch für den Naturfreund genutzreich werden. Einu bezaubernden Glanz wird das Fest und der Festzug durch Beteiligung der überall gern gesehenen Bürgermilitz und -kapelle erhalten.

Falsche Fünfmarkstücke.

Zu Zuchthausstrafen verurteilt.

ld. Pforzheim, 26. März. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte den Goldschmied Rudolf Lang wegen Fälschung und erschwerter Diebstahls zu fünf Jahren Zuchthaus, den Schlosser Karl Schabbe wegen Münzverbrechens zu vier Jahren Zuchthaus, außerdem bei beiden Abertennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf je fünf Jahre. Lang hatte früher schon falsches Geld gemacht. Beide hatten sich in einer Strafanstalt kennen gelernt und falsche Fünfmarkstücke hergestellt und in Verkehr gebracht.

Tödlicher Unfall einer Radfahrerin.

ld. Freiburg, 25. März. Eine Fabrikarbeiterin, die auf dem Nachhauseweg infolge zu schnellenfahrens die Herrschaft über ihr Rad verlor, überrannte eine Kollekin, wobei sie selbst so unglücklich stürzte, daß sie mit tödlichen Verletzungen in die Klinik verbracht werden mußte.

Ein Kind ertrunken.

ld. Ottenau (im Murgtal), 26. März. Am Mittwoch nachmittag um 1/2 Uhr stürzte das vier Jahre alte Söhnchen des Kraftwagenführers Michael Steiner in den teilsweise schlecht eingezäunten Gewerbekanal und ertrank. Die Leiche des Kindes konnte trotz sofort unternommener Rettungsversuche nicht aufgefunden werden.

Wieder zwei Jugendliche

als Lebensretter.

ld. Rheinfelden, 26. März. Der 12 Jahre alte Josef Schneider von Rheinfelden-Barmbach und der 10 Jahre alte Hans Gottschalk Hölzle haben den 10 Jahre alten Hans Rieger aus Schoffheim aus den Kluten des Rheins von dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. Der Junge fiel auf dem schweizerischen Ufer, das an der betreffenden Stelle steil abfällt, in den Rhein hinunter. Die beiden anderen Jungen haben den Vorgang von der badischen Seite aus beobachtet. Schließlich sprangen die beiden in den Rhein und retteten so den Ertrinkenden. Der Rhein hat an dieser Unfallstelle eine ganz außerordentliche Tiefe.

Die Aussprache über das Dotationsgesetz.

In erster Lesung angenommen.

Mit 46:22 Stimmen. — Zentrum und Sozialdemokratie stehen allein.

In namentlicher Abstimmung fand das Dotationsgesetz mit 46 gegen 27 Stimmen (bei einer Enthaltung) in erster Lesung Annahme. Mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Kommunisten wurden die Wünsche der Evangelischen Landeskirche und die von 49 evangelischen Kirchengemeinden für erledigt erklärt. Dem Gemeinschaftsantrag der bürgerlichen Opposition zufolge kann die zweite Lesung des Gesetzesunteres frühestens in acht Tagen stattfinden. — Der von der bürgerlichen Partei mit Ausnahme des Zentrums gemeinschaftlich gestellte Antrag, die Staatszuschüsse ab 1. April 1931 mit den um 20 Prozent gekürzten Beträgen zu leisten, wurde mit 46 gegen 24 Stimmen (bei zwei Enthaltungen) abgelehnt. — Der sozialdemokratische Antrag zur Ermöglichung eines weiteren Abbaues der Dotationen wurde angenommen. Dagegen stimmten Zentrum und Kommunisten.

In der gestrigen (45.) Vormittags-Sitzung des Landtages wurde die Aussprache über das Kultusbudget und das Dotationsgesetz fortgesetzt.

Abg. Bod (Komm.) meint unter Hinweis auf ein kommendes Konordat, der Kirchenrat sei auch in Baden unter der schrittweisen Mithilfe der Sozialdemokraten im Werden begriffen. Die Vermögenslage der Kirchen würde diesen ohne weiteres gestatten, auf die Dotationen zu verzichten.

Abg. Bergdoll (Ev. Bd.) bezeichnete den vorliegenden Gesetzesentwurf als einen willkürlichen und ungerechten Akt gegenüber einem großen Teil der Bevölkerung. Er sei ein Faustschlag gegen das soziale Gewissen.

Den einzig möglichen Weg der Dotationsgesetzgebung, nämlich die Berücksichtigung der Tatsache, daß der evangelische Pfarrerverkehr ist, habe das Zentrum verlassen. Das Zentrum habe aus machtpolitischen Gründen den konfessionellen Frieden gefährdet. („Hört! Hört!“ auf den Zentrumsbänken.) Mit dem neuen Gesetz werde dem evangelischen Volksteil ein bitteres Unrecht zugefügt.

Abg. Schmittbinner (Dnl.) führt aus, heute sei erwiesen, daß es dem Minister Remmele nicht gelungen sei, mit dem evangelischen Volksteil in ein richtiges Verhältnis zu kommen. Man sei zu dieser peinlichen, da und dort verletzenden Aussprache gezwungen, angeht die ungerechten Zurücksetzungen des evangelischen Volksteils, die mit der Remmele immer verbunden sein werde. Der Redner will grundsätzlich die völlige Trennung von Staat und Kirche. Es komme auf die Befestigung an, die nicht in dem Gesetz verankert zu werden brauche. Man müsse aus der Zeit des Kulturkampfes herauskommen. Der Redner führt gleichfalls die Gefahr des Kulturbolschewismus vor Augen und gibt dem Bedauern Ausdruck, daß die Regierung es gewagt habe, diesen Gesetzesentwurf vorzulegen. Es wäre besser gewesen, schon vor Jahren den Kirchen das Steuerrecht zu geben. Die Gesetzesvorlage gehe von der falschen Voraussetzung aus, daß die Verhältnisse der evangelischen und katholischen Kirche gleichgelagert seien. Die Vorlage bedeute für die evangelische Kirche eine ungerechte Härte.

Minister Remmele stellt fest, daß es sich nicht um seine Vorlage, sondern um eine solche des Staatsministeriums handele. Deshalb müsse er die gegen seine Person erhobenen Vorwürfe entschieden zurückweisen. (Zwischenrufe der Nationalsozialisten, erregte Gegenrufe auf Seiten des Zentrums und der Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Baumgartner (Str.) eröffnet die zweite Rednerreihe und vertritt den Standpunkt, daß es sich um den Vollzug von Rechtsverpflichtungen handele, die sich aus dem Reichsdeputationshauptschluß ergeben. Sie hätten sich auf Entscheidungen der höchsten Gerichte des Landes und des Reiches. Die ganze Zentrumsfraktion bedauere, daß man jetzt die Argumentation der Parität der Zahlenden in die Debatte geworfen habe. Die Logik sei: Weil ihr weniger an direkten Steuern zahlen könnt, deshalb habt ihr keinen Anspruch auf Parität. Gegen eine solch verletzende Polemik müssen wir energisch protestieren. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Die Parität sei schon beim ersten Dotationsgesetz (1878) von der katholischen Kirche verlangt worden. Der Redner weist zum Schluß darauf hin, daß es der katholischen Kirche bisher nicht möglich gewesen sei, ihre Geislichen im Gehalt so zu stellen wie die entsprechenden Akademiker in Beamtenschaft.

Abg. Teusch (Ev. Bd.) unterstreicht die Notwendigkeit, gegen die Gefahren des Bol-

schewismus eine gemeinsame christliche Front zu errichten. Bezüglich der Dotationen möge man es bei der bisherigen Regelung belassen oder sie gänzlich aufheben. Der Redner wünscht eine Verständigung beider Kirchen.

Abg. Maier-Heidelberg (Soz.) bemerkt u. a., daß der Oppositionsantrag die evangelische Kirche schlechter stellen würde als die Regierungsvorlage.

Um 13 Uhr ist die Vormittags-Sitzung beendet.

Zu Beginn der (46.) Sitzung am Nachmittage begrüßt Präsident Nusser den volksparteilichen Abgeordneten Stein el, der von langer Krankheit genesen, zum ersten Mal im Saale erscheint. Die Aussprache über das Dotationsgesetz wird darauf fortgesetzt.

Abg. Bauer (D. Vpt.) bedauert den Verlauf der Debatte. Es scheint, daß die Regierung immer die Beschlüsse ausführen muß, die dem Zentrum genehm seien. (Widerbruch im Zentrum.) Gegenüber den Ausführungen des Ministers, daß der evangelische Oberkirchenrat keine Stellung zur Paritätsfrage genommen habe, bemerkt der Redner, daß die oberste evang. Kirchenbehörde niemals eine derartige Aufforderung gerichtet worden wäre. Aus dem Reichsdeputationshauptschluß dürften heute keine praktischen Folgerungen gezogen werden. Dem Zentrum sei es jetzt darum zu tun, seine Macht zu beweisen und den Vogen zu überspannen. Im Interesse des konfessionellen Friedens müsse man es sich doch ernstlich überlegen, ob man die Andersdenkenden einfach beiseite schieben könne.

Abg. Dr. Leers (Dem.) führt aus, es gehe nicht an, von einem katholischen und einem evangelischen Teil dieses Hauses zu sprechen. Die Vorlage habe tatsächlich einen Zweipart gebragt. Die Paritätsfrage auszurollen, lag kein Anlaß vor. Die Kirchen seien über die Änderung des bisherigen Verteilungsmassstabes nicht unterrichtet worden. Wir wollen, da der Gesetzesentwurf den Anfang konfessioneller Streitigkeit bedeutet, mit den Dotationen lieber möglichst schnell Schluß machen.

Minister Remmele stellt fest, daß der Gesetzesentwurf den Kirchenbehörden zwar nicht vorgelegt worden sei, aber diese in der Sache unterrichtet gewesen seien.

Abg. Dr. Schmittbinner (Dnl.) ist der Auffassung, daß eine gerechte Lösung der Paritätsfrage

Der Besitzer als Brandstifter.

Er versuchte es schon einmal mit Benzinflasche und Zündschnur.

ld. Heberlingen, 25. März. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr brach in der Werkstätte des Josef Stehle in Wimmenshausen Feuer aus, das in kurzer Zeit das Gebäude vollkommen in Schutt und Asche legte. Der Schaden beläuft sich auf 10 000 Mark. Es wird Brandstiftung angenommen. Als der Tat dringend verdächtig wurde der Besitzer selbst genommen und in das Gefängnis nach Heberlingen abbracht. In dem Gebäude war bereits ein Feuer ausgedbrochen und zwar durch die Explosion einer Benzinflasche, die mit Zündschnur und Pulver ausgestattet war.

Noch ein Großfeuer.

ld. Badstätt, 26. März. Im benachbarten Rahnach wurde das Doppelwohnhaus der Familien Württemberg und Al. Metz ein Raub der Flammen. Trotzdem Fahrnisse und Vieh noch in Sicherheit gebracht werden konnten, beläuft sich der Brandschaden doch auf etwa 30 000 Mark. Die Brandursache ist unbekannt.

Pfälzer Bundesfängerfest abgefragt.

Die zwingende Notlage der Zeit.

Uns wird aus Speyer gemeldet:
 Das Bundesfängerfest, das zu Pfingsten in Ludwigshafen a. Rh. stattfinden sollte, ist wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage, deren Ende auch für kommenden Sommer noch nicht zu erwarten ist, auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die musikalischen Vorbereitungen zum Fest, die schon recht weit gediehen waren, sollen bei anderen Veranstaltungen und Gelegenheiten innerhalb der Gauen und Bezirke Verwendung finden und Zeugnis ablegen von dem Stand der Chorpflege im Bund. Diefem Gedanken sollen auch die Dirigentenkurse dienen, die die Bundesleitung bei Beginn der kommenden Herbst- und Winterarbeit an verschiedenen Orten der Pfalz einzurichten gedenkt, um in Beachtung des Erziehungswillens für die Erhaltung der Chorleiter Sorge zu tragen.

tatsfrage überhaupt nicht möglich ist. Der evangelische Volksteil fühle sich mit Recht benachteiligt.

Der einzige Weg, um aus dem Dilemma herauszukommen, sei der Abbau. Die beiden großen Konfessionen sollten sich zusammenhängen, um die antichristliche Welle abzuwehren.

Da sei es aber unflug, eine Frage, die bisher von der einen Seite als ungerichtet empfunden wurde, nunmehr in einem Sinne zu regeln, der künftig von der anderen Seite als Unrecht angesehen wird. Hier wäre eine gütliche Einigung aller Parteien am Platze, nicht aber ein Zustand, wie ihn die Macht einer parlamentarischen Mehrheit schaffe.

Es sprechen noch die Abg. Bod (Komm.), Köhler (Natsoz.), Verdon (Str.) und Dr. Leers (Dem.), der aus der Erklärung des Ev. Oberkirchenrates den Schluß zieht, daß dieser mit dem volksparteilichen Antrag durchaus einverstanden sei. (Zuruf im Zentrum!)

Abg. Frau Richter (Dnl.) erklärt: „Wir protestieren dagegen, daß eine starke Minderheit verweigert wird. Sie (zum Zentrum und den Sozialdemokraten gemandt) haben den Bankrott unter die Konfessionen geworfen. Heute wird dem Landtag eine unverantwortliche Auseinandersetzung aufgedrungen. Wir warnen, neue Kulturkampfzeiten heraufzubzwängen.“

Abg. Ewald (E.V.) verliest eine kurze Erklärung, in der die Zustimmung zum volksparteilichen Antrag nochmals mit einer erheblichen Benachteiligung der evangelischen Kirche begründet wird.

Minister Remmele stellt auf Anfrage fest, daß die Kirchen das Recht auf freie Vermögensverwaltung haben, nicht aber die Pflicht. Es könne also ein Zwang nicht ausgeübt werden.

Abg. Hoffeinz (Dem.) betont, daß sich die reiflose Konfessionalisierung des öffentlichen und privaten Lebens vorbereiten werde.

Nach einem kurzen Schlusswort des Abg. Maier wird zur

Abstimmung

geschritten. Die kommunistischen Anträge werden abgelehnt. Beim Antrag betr. Konordat enthalten sich 15 Abgeordnete der liberalen Arbeitsgemeinschaft, sowie der Wirtschaft- und Bauernpartei der Stimme.

Die zum Gesetz vorliegenden Anträge der Opposition werden gleichfalls abgelehnt. Der Gesetzesentwurf über die Dotationen wird sodann in namentlicher Abstimmung mit 46 Stimmen der Regierungsparteien gegen 27 Stimmen der Opposition der Zustimmung des Abg. Spielmann (B. u. Vpt.) in erster Lesung angenommen.

Da die Oppositionsparteien der sofortigen zweiten Beratung widersprechen, kann diese erst in acht Tagen stattfinden.

Die Eingabe des Evangelischen Oberkirchenrats, sowie einer großen Anzahl evangelischer Kirchen-Ausschüsse und -Gemeinden, wie auch das Gesuch des altkatholischen Synodalrats werden mit dem gleichen Stimmverhältnis für erledigt erklärt.

Vor Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag betr. Bekämpfung der Hocher und rechtzeitige Einbringung einer neuen Entwurfsvorlage vor Ablauf des jetzt beschlossenen Gesetzes erklärt Abg. Hoffeinz (Dem.) die Zustimmung der liberalen Parteien. Der Antrag findet mit 38 gegen 33 Stimmen bei 4 Enthaltungen Annahme. Die Kommunisten stimmen mit dem Zentrum gegen den sozialdemokratischen Antrag, was im Hause stürmische Reaktionen auslöst.

Die Abstimmung über das Kultusbudget wird bis zur zweiten Lesung des Dotationsgesetzes ausgesetzt.

Nächste Sitzung Donnerstag, 9 Uhr. Generaldebatte über das Unterrichts-Gesetz. (Schluß gegen 1/8 Uhr.)

ld. St. Blasien, 26. März. Der Gemeinderat ist wegen Fortführung der Dreifelderbau von Seeburg nach St. Blasien beim badischen Landtag vorstellig geworden.

Aus der Landeshauptstadt.

Perspektive vom vierten Rang.

Mancher weiß es gar nicht, welche geheimen Gänge und Treppen unser Landestheater hinter der architektonischen Erhabenheit seiner Fassade verbirgt. —

Man steigt da atemlos empor in Publikumsregionen, von deren schwindelhafter Höhe, von deren freigelegter Entrüchtlichkeit sich ein barsch-schnittlich orientierter Parkettbesucher kaum einen Begriff macht. Da, Parkett und vierter Rang — die liegen weit fern voneinander. Der Blick von da drüben mag sich einmal aus ungewisser Bangnis bis zur Höhe des Kronleuchters emporschwingen, der majestätisch und drohend über hundert von Räden und Säulen schwebt. Aber das Gefühl, daß jenseits des gewölbten Lichtkörpers eine sachverständige Gegenwart thronet, an der räumlichen Unmittelbarkeit des Bühnenzaubers und am akustischen Erlebnis des Orchesterklanges beteiligt, das Gefühl ist den intellektuellen Gemütern in den Parkettstufen vermittelt fremd. Und doch — sage ich — sind wir nirgends geistreichere und diskussionsreifere Zwischenbemerkungen im Plätschern begegnet, als droben im Halbkreis des Theaterbühnen.

Ja, die Luft ist heiß und schwer; man hockt im Hüften- und Luchsfühlung nachbar neben dem Nachbar; meist bedeuten die paar Größen, die man hier zur Sitzgelegenheit gepfercht hat, einen materiell erledigten Jins zur Erhebung geistiger Güter. —

Ja, und ob man jung oder alt, ob man gut oder dürftig gekleidet ist, man ist hier oben gleich. Die reine, glühende Leidenschaft zum Theater, zur Kunst, die mutigste und menschlichste Logik aller Latenzkritik sind hier oben in eintöniger gegenwärtiger geistiger Atmosphäre verdichtet. Man muß unbedingt einmal die physische Probe auf der „schlechtbezahlten“ Sitzfläche des vierten Ranges abgelegt haben, um zu erfahren, ob man selbst weiß, wozu man ins Theater geht.

Auf dem vierten Rang muß man es nämlich wissen. Da gibt es keine „gesellschaftlichen Ereignisse“, von denen in den Zwischenakttrafen Notiz zu nehmen wäre; man vermag auch keine Toiletteinzelheiten der jeweiligen Bühnensterne zu unterscheiden, und überhaupt bieten sich keine Anhaltspunkte zu unfaßlichem Meinungsverschleiß. Dafür erklingt das Wort, dafür tönt die Musik nirgends konzentrierter; dafür offenbart sich die Plüsch der Theateris nirgends gereiniger und selbstherrlicher als aus der Perspektive des vierten Ranges.

Denn hier oben ist der Abstand von den Dingen und herrscht noch die Totalität der sinnlichen Wahrnehmung. Und man erlebt die zwingende Ganzheit des Theaters, welches aus den Brettern besteht, die „die Welt bedeuten“. Lp.

Sechzig Jahre Karlsruher Lehrerturnverein.

Als am 17. März 1870 der erste Turnkurs an der neugegründeten Turnlehrerbildungsanstalt unter Leitung Alfred Mauls beendet wurde, beschloßen die Teilnehmer — 30 Lehrer aus Karlsruhe und Umgebung — alle zwei Wochen einmal zusammen zu kommen, um sich in dem damals ganz neuen Unterrichtsfaß Turnen und Turnübungen einzuarbeiten, als es in der kurzen Zeit eines Jahres geschehen konnte. Diese Arbeitsgemeinschaft wurde der Grundstein zum Karlsruher Lehrerturnverein.

Alfred Maul war dem Verein Vize gestanden und übernahm selbst die Leitung der Übungsabende. Vom Jahre 1879 an wurde auch das Mädchenturnen gepflegt. Es fanden wöchentlich zwei Übungsabende statt, der eine für das Mädchenturnen, der andere für das Knabenturnen. Im Jahre 1900 übernahmen Mauls Assistent, A. von Harde das Knabenturnen, Turninspektor K. Stehlin das Mädchenturnen. 1919 folgte Studienrat F. Kübler in der Leitung der Abteilung für Knabenturnen. Von Harde übernahm die Abteilung für Mädchenturnen. Seit 1927 leitet Turninspektor Sanderhauer die Übungsstunden für Knabenturnen. In der Abteilung für Mädchenturnen wirkten seit 1920 die Damen Poppe, Rastinger u. Vetter als Leiterinnen. Im Herbst 1929 wurde dem Verein eine Abteilung für Turnen an der Mädchenfortbildungsschule angegliedert, deren Leitung Fr. W. Weber inne hat.

Die Vorstandsämter wurden von 1870 bis 1900 jährlich gewechselt. Im Jahre 1900 übernahm der damalige Hauptlehrer und spätere Rektor F. Feuchter den Vorsitz des Vereins und führte ihn bis zum Jahre 1921. Die Zeit seiner Vorstandschaft war für den Verein eine Zeit mächtigen Aufschwungs. Seit 1922 ist

Hauptlehrer Emil Blum erster Vorsitzender. Die Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihren Notwendigkeiten zum neuen Aufbau. In zielbewusster, unermüdbar Arbeit gelang das der Vereinsleitung. Es wurde die Lehrerschaft für den Gedanken der Leibesübungen gewonnen durch praktische Übungsstunden in Turnen u. Spiel, durch Stundenbilder, Vorträge, Referatenabende und durch Wanderungen. In Zahl am Feldberg fand der Verein durch Einrichtung eines Wanderheimes einen wertvollen Stützpunkt für Wanderungen mit Schulklassen und innerhalb der Lehrerschaft. Der Verein erfüllt mit diesen Aufgaben wertvolle tuispädagogische Kulturarbeit, die für das Bad. Schulturnen große Bedeutung hat.

Was in den sechzig Jahren seines Bestehens im Karlsruher Lehrerturnverein geleistet worden ist für die Weiterbildung der Lehrerschaft auf dem Gebiete der Leibesübungen und was noch heute in stiller, unermüdbar Arbeit geleistet wird, kann nur der ermessene, welcher selbst tätigen Anteil genommen hat. Das bis jetzt geleistete berechtigt zu der Hoffnung, daß der Verein weiterhin seiner wichtigen Aufgabe, der Fortbildung der Lehrerschaft auf dem Gebiete der Körpererziehung als einem Teil der Gesamterziehung gewachsen sein wird, zum Wohle der Schuljugend, der die Früchte der Arbeit zugute kommen.

Karlsruher übt Gastfreundschaft!

Der Badener Heimattag naht heran. — Haben alle Gäste in Karlsruhe Platz?

Die Frage der Unterbringung der Gäste, die in großer Zahl zum „Badener Heimattag“ vom 11. bis 14. Juli d. J. erwartet werden, steht naturgemäß in erster Linie der Vorbereitungsarbeiten, die von der Quartier- und Bergfestungs-Kommission des Festes zur Zeit eingehend gepflegt werden. Um allen Besuchern vom In- und Auslande ihre Unterkunft während der Festtage zu garantieren, müssen Hotel-, Gasthof- und Privatquartiere in Karlsruhe in genügender Anzahl bereit gestellt und unter Umständen auch die Nachbarorte zur Aufnahme der Fremden herangezogen werden.

Nach dem letzten Stand der Vorarbeiten darf man wohl annehmen, daß die Hotels und Gasthöfe von Karlsruhe und seinen Vororten zusammen mit den verfügbaren Privatquartieren einen guten Teil der Gäste beherbergen können, doch wurden mit der Hoteliers einige Nachbarstädte vorläufigerhand bereits Verhandlungen aufgenommen mit dem Erfolge, daß ausreichend Quartiere den Besuchern des Heimattages vorbehalten werden. Die Beförderung der Fremden durch Straßenbahn, Kurzüge und Kraftpostwagen der Oberpostdirektion wird ordnungsgemäß verlaufen.

Im übrigen wird der große Apparat, der eine reibungslose Zuteilung der Gäste an die Quartiere bis ins kleinste sicher stellt, von der Geschäftsstelle des „Badener Heimattages“ (Verkehrsbüro Karlsruhe, Rathaus) bereits jetzt organisiert, um wünschenswert die Voraussetzungen und Vorausbestellungen, wie bei allen derartigen bedeutenden Veranstaltungen, an den Festtagen selbst diese wichtige Arbeit zu erleichtern.

In Wille wird der Verkehrsverein an die diesjährige Bevölkerung einen Anruf erlassen und sie bitten, ihm recht viele Privatquartiere zur Verfügung zu stellen, und zwar nicht nur deshalb, um im Interesse der Karlsruher Geschäftsleute die meisten Gäste in Karlsruhe selbst zu beherbergen, sondern auch aus treuer landsmännlich-freundlicher Gesinnung, aus richtiger Gastfreundschaft heraus, die auch diejenigen Kreise der Einwohnererschaft, die es nicht nötig haben, Zimmer zu vermieten, in diesem Falle ausnahmsweise üben möchten. Es ist nicht so einfach, neben dem ortsüblichen starken Fremdenverkehr, der in jenen Tagen noch erheblich wachsen dürfte, auch die Tausende von Gästen in Karlsruhe und Umgebung unterzubringen, weshalb die Bevölkerung von Karlsruhe die Arbeit des Verkehrsvereins wohl gerne und mit Erfolg unterstützen wird. Sobald daher der Anruf des Verkehrsvereins in den Tageszeitungen erscheint, wird es heißen: Karlsruher Bürger, heraus aus Eurer Reserve! Reigt Euren guten Willen, ziert und gertent Euch nicht lange! Wer ein oder mehrere Zimmer frei stehen hat, melde sie dem Verkehrsverein an, ob es sich nun um Luxusappartements handelt oder ob es ein Zimmer ist, das beschreibeneren Anforderungen entspricht. Denn es kommen auch viele „kleine Leute“, die zum Teil mit mühsam erarbeiteten Reisegroschen den weiten Weg über das Meer oder sonst von ferne her zu uns nicht gescheut haben. Und gerade diese heißt es herzlich und freundlich empfangen und gastfreundlich behandeln.

In diesem Zusammenhang scheint es angebracht, schon jetzt ein Wort über die äukere Physiognomie der Stadt zu sagen, über das Gesicht und das Gewand Karlsruhes und seiner Bürger, das sie während des Heimattages zur Schau tragen sollen. Der Grad der Freude und der Gastfreundschaft muß sich unbedingt auch im Aeußeren und im Benehmen der Bewohner wieder spiegeln, so daß es bei dieser einträchtigen Wiedersehensfeier der Badener als eine Selbstverständlichkeit gelten darf, die Häuser zu beslaggen und zu schmücken. Nicht nur die öffentlichen, staatlichen und städtischen Gebäude, nicht nur die Hotels und Gasthöfe, sondern auch alle anderen Privatathäusen und nicht zuletzt die Verkaufsgeschäfte sollen wenigstens beslaggt werden, um so unseren badischen Brüdern u. Schwestern vom In- und Auslande, wie überhaupt allen Fremden von fern und nah, unsere Zuwendung zu bewiesen, auch in dieser Hinsicht beim heutigen Konkurrenzsturm der Städte gut abzuschneiden und bei allen Besuchern den bestmöglichen Eindruck zu hinterlassen. Die Flora und Schmückung der Stadt ist für alle Festtage vom 11. bis 14. Juli, in erhöhtem Maße jedoch für Sonntag, den 13. Juli, in Aussicht genommen, da an diesem Tage ganz besondere Veranstaltung geplant sind. Ueber den beiden großen öffentlichen Kundgebungen für den deutschen Wald und das deutsche Volks-

den ist für die Weiterbildung der Lehrerschaft auf dem Gebiete der Leibesübungen und was noch heute in stiller, unermüdbar Arbeit geleistet wird, kann nur der ermessene, welcher selbst tätigen Anteil genommen hat. Das bis jetzt geleistete berechtigt zu der Hoffnung, daß der Verein weiterhin seiner wichtigen Aufgabe, der Fortbildung der Lehrerschaft auf dem Gebiete der Körpererziehung als einem Teil der Gesamterziehung gewachsen sein wird, zum Wohle der Schuljugend, der die Früchte der Arbeit zugute kommen.

Der Verein begeht die Feier seines 60jährigen Bestehens am Samstag, den 29. März, nachm. 4 Uhr mit Turnvorführungen von Schulklassen, Lehrern und Lehrerinnen in der Landbesturnanstalt, abends 8 Uhr mit einer Festfeier im Schrempf Saal 3.

Heimattag, sowie dem Stadtgartensfest, das als „Sommerfest beim Gründer Karlsruhes“ ohne Zweifel eine starke Anziehungskraft auf Fremde und Einheimische ausüben wird, ist beabsichtigt, den Besuchern der badischen Landeshauptstadt einen außergewöhnlichen Genuß zu verschaffen durch die Veranstaltung eines neuartigen Festzuges, für dessen Gelingen bereits Verhandlungen im Gange sind. Im Rahmen eines ersten badischen Milizentages sollen sich die Bürgerwehren und Milizen des ganzen badischen Landes, etwa 15 Corps, in Karlsruhe zusammenfinden und am Sonntag-Nachmittag, unter Mitwirkung des Reissportvereins, des Reissportclubs Karlsruhe und der ländlichen Reitervereine aus der Umgebung von Karlsruhe, sowie mehrerer Milizkapellen in ihren interessantesten, schönsten und bunten Uniformen einen Festzug durch die Straßen der Stadt unternehmen. Für diesen Hauptfesttag des Sonntags, der einen verkehrspolitischen Höhepunkt darstellen wird, werden u. a. wahrscheinlich folgende Wehren u. Milizen gewonnen: Schützen- und Bürgergarde Ettlingen, Schützenkorps Zell a. S., die Schützenkorps Oberharmersbach und Unterharmersbach, die Milizen von Petershal, Bonndorf, Billingen, Eppingen, Säckingen, Waldsied, Waldkirch u. Neichenau. Die Veranstaltung dieses Festzuges muß den Karlsruhern Gelegenheit geben, sich durch freudige Begrüßung, Zurufen und Lächelnschwenken, vor allem aber durch Beflagung und Schmückung der Häuser den Teilnehmern des Festzuges dankbar zu erweisen. Die meisten von ihnen opfern Zeit und Geld, um die Festtage in Karlsruhe mitverfeuern zu helfen und verdienen auch in dieser Hinsicht besonders gute Aufnahme und herzliche Behandlung. Wenn auch die Mittel für den Festzug noch nicht vorhanden sind, so ist doch anzunehmen, daß im Wege der freiwilligen Spenden die notwendige Summe aufgebracht wird, um den schönen und großen Gedanken in die Tat umsetzen zu können. Um das Zustandekommen des Festzuges und des 1. Badischen Milizentages hat sich im übrigen die Bürgerwehr von Ettlingen bereits sehr verdient gemacht, sie wird auch selbst an der Veranstaltung hervorragend mitwirken.

Nur noch wenige Monate trennen uns vom Welttreffen der Badener, im In- und Ausland sind die Erwartungen gespannt, sorgen wir Karlsruher also dafür, daß wir auch halten können, was wir versprochen haben!

Eine Messerstecherei in der Altstadt

vor dem Schwurgericht.

Körperverletzung mit Todesfolge als Folge einer Messerstecherei in der Altstadt führte gestern drei junge Burken, die Händler Georg Hof aus Ettlingen, seinen jüngeren Bruder Jakob, sowie den aus Karlsruhe kommenden Händler Franz Wilhelm Müller, vor die Geschworenen. Sie werden beschuldigt, in der Nacht zum 15. November v. J. mit dem Währ-Schlosser Ludwig Wächter in der Waldhornstraße in Karlsruhe Streit anzufangen und ihm mehrere Messerstücke in die Brust zu haben, davon einen in die Brust, der nach etwa 1 1/2 Monaten, infolge chronischer Unterzuckerung, den Tod des Wächter zur Folge hatte.

Den Anlaß zur Tat bildeten Streitigkeiten zwischen der Mutter des Getöteten und der Schwester der Angeklagten Hof. Am Vorabend der Tat waren die drei Angeklagten bei der Schwester der Hof in deren Wohnuna. Nach ihren Angaben sei Wächter in betrunkenem Zustande ebenfalls in die Wohnung gekommen und habe die Schwester infolge der Streitigkeiten mit seiner Mutter mit einem Messer bedroht, das ihm die Angeklagten schließlich abnahmen. Am nächsten Abend trafen alle drei auf der Waldhornstraße bei der Wirtschaft „Zum Eichenbaum“ mit den Angeklagten zusammen. Es entwickelte sich eine Auseinandersetzung wegen der Vorgänge am Vorabend. Dabei soll nach den Aussagen der Angeklagten Wächter den Georg Hof mit einem Schusterhammer bedroht und geschlagen haben, und hieraus entwickelte sich eine Messerstecherei, bei der Georg Hof dem Wächter, wie er selbst zugibt, mit dem am Vorabend einbehaltenen Messer drei Geschwunden drei Stiche versetzt hat, von denen einer, wie schon erwähnt, später den Tod herbeiführte.

Schwere Unfälle mit dem Motorrad.

Am Mittwoch vormittag, kurz nach 10 Uhr, stürzte in der Durlacherallee beim Mehrplatz ein verheirateter 52 Jahre alter Malermeister aus Durlach mit seinem Motorrad und zog sich eine schwere Verletzung am Hinterkopf, sowie eine Gehirnerschütterung zu. Er wurde ins Durlacher Krankenhaus eingeliefert. Wie der Unfall zustande kam, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden, jedoch dürfte ein Verschulden von anderer Seite nicht vorliegen; vielmehr scheint der Malermeister die Geschwindigkeit über sein Fahrzeug verloren zu haben.

In der Gartenstraße verlor ein 17 Jahre alter Kaufmannschling von hier am Mittwoch vormittag die Herrschaft über sein Motorrad, das er kurz vorher einem Geschäftskollegen ohne dessen Wissen in der Röhlingerstraße weggewonnen hatte, um eine Schwarzfahrt zu machen. Der junge Mann, der nicht im Besitze eines Führerscheines ist und offenbar nicht richtig fahren kann, raste durch die Steinhäuserstraße und dort in einen Breiterbaum, wobei er sich schwere Verletzungen im Gesicht zuzog. An dem Kraftstrahl entfiel ein Schaden von etwa 50 Mark.

Verkehrsunfälle.

Am Dienstag mittag wurde Ecke Sindenplatz und Hardtstraße in Mühlburg ein fünf Jahre altes Kind von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Es erlitt einen Bluterguß am Kopf und Hautabrisseverletzungen am Körper und mußte zur Behandlung nach dem Städt. Krankenhaus gebracht werden. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Auf der Linkenheimer Landstraße am Schützenhaus erfolgte am Mittwoch nachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem ledigen 21 Jahre alten Servierfräulein, die auf ihrem Fahrrad unversehens für den Kraftfahrer plötzlich die Richtung geändert hatte. Sie erlitt eine größere klaffende Wunde am Hinterkopf. Ein an der Unfallstelle vorbeikomender Autofahrer brachte sie nach dem Städt. Krankenhaus, von wo sie nach Behandlung wieder entlassen wurde.

Eine Bauhütte niedergebrannt.

Schwierige Löscharbeiten.

Am Mittwoch nachmittag entstand in einer Bauhütte in der Rebenstraße auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise ein Brand, der die Bauhütte bis auf den Grund, sowie die aus Holz und Dachpappe bestehenden Dächer zweier benachbarter Lagerschuppen zum Teil einäscherte. Der Schaden an verkauften Arbeits- und Vangeräten beträgt etwa 500 Mark, ebenso hoch beläuft sich der Gebäudeschaden. Die Feuerwehr hatte 1/2 Stunden zu tun, um das Feuer zu bekämpfen.

Nur noch **bis 31. März** abends 7 Uhr **Total-Ausverkauf** dauert mein **20-50% Rabatt und mehr** Immer noch gr. Auswahl in Herren-Halbschuhe in schwarz und braun **SCHUHHAUS Bürkle** Amalienstraße 23

Trauerfeier für Brauereidirektor Kubn.

Welch außerordentliche Verehrung sich der dieser Tage im Alter von nahezu 70 Jahren an einem Herzschlag verstorbenen Brauereidirektor Wilhelm Kubn in weitesten Kreisen zu erkennen hatte, bewies das große Trauergeloge, unter dem man zahlreiche Angehörige des Gastwirts- und Brauereigewerbes, sowie der Angestellten- und Arbeiterchaft der Brauerei Höpfer bemerkte, welches dem Verstorbenen auf seinem letzten Gang am Mittwoch nachmittag das Ehrengeloge gab. An der mit einer Fülle von Kranz- und Blumenpenden geschmückten Bahre hielt die Ehrendeputation des hiesigen Militärvereins die Ehrenrede. Weiskopfs Orgelspiel, ein Präledium von Chopin, des Organisten Karl Leffke den Trauerakt ein, woran Kirchenrat Weidemeier in einer zu Herzen gehenden Erbsprache, welcher er dem Wunsch der Hinterbliebenen des Entschlafenen gemäß die Worte des Psalms 90: „Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, 80 Jahre, und wenn es kürzlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“ angründe legte, das vorbildliche Wirken und Schaffen des Verewigten am geistigen Auge der Trauerversammlung noch einmal vorüberziehen ließ. Worte der Verewigung und Anerkennung klangen aus dem warmherzigen Nachruf, welchen Brauereibesitzer Höpfer nach der Predigt seinem heimgegangenen Mitarbeiter unter gleichzeitiger Niederlegung eines prächtigen Kranzes zollte. Namens des Militärvereins und Angestelltenchaft widmete Johann Direktor Höpfer Worte ehrenden Gedächtnisses, die er ebenfalls mit der Niederlegung eines Kranzes beehrte. Denach stimmte Frau Konzertfängerin Jöler einen ergreifenden Abschiedsgesang, die „Mänel“ von Schubert an, die sie mit diesem Vortrag zu Gehör brachte. Unter feierlichem Orgelspiel legte sich darauf der städtische Trauerzug nach der Grabstätte in Bewegung.

Vortragabend in der Stadtkirche.

Die kirchl. positive Vereinigung hatte wiederum, wie in jeder Passionszeit, die Gemeinde zu einem Vortrag eingeladen. Herr Koch aus Adern führte die Hörer in eine Stunde stiller Besinnlichkeit, die recht vorbereitet war durch das von Kirchenmusikdirektor S. Vogel meisterhaft gespielte Präludium „D Welt ich muß dich lassen“ von Brahms, sowie durch den von der Gemeinde gesungenen Choral „D Welt, sieh hier dein Leben“. So wie zur Zeit des Urchristentums, so muß auch heute noch das Kreuz der Mittelpunkt religiösen Denkens sein. Durch alle Menschheitsreligionen geht die Sehnsucht nach Erlösung hindurch; allein auf dem Boden des Christentums ist die Erlösungstat geschehen. Karfreitag feiern heißt die Lasten feiern, daß in Jesus die Brücke aus der Ewigkeit in die Zeit geschlagen ist. Die Erkenntnis dessen soll uns bewahren vor zwei Irrwegen: dem Irrweg der mystischen Verfertigung, da der Mensch glaubt, in sich selbst die Verbindung mit Gott erreichen zu können; dem Irrweg der Selbsterlösung, da der Mensch versucht, von sich aus die Brücke in die Ewigkeit zu schlagen. Moralische Arbeit an sich hat noch nie zum Ziele geführt und wir Menschen sind nie ein Teil von Gott, sondern sind von Gott Abgefallene. Der Weg zu Gott ist nicht der Weg zur Selbsterlösung, noch der der mystischen Verfertigung, sondern allein der Weg zur Gnade. Jesus hat das für uns getan, was keiner von uns tun konnte. „Gott war in Christo und verlebte die Welt mit sich selbst.“ Das Kreuz von Golgatha ist der Ort, da der große Miß zwischen Gott und der Menschheit geschlossen wird. Für die Wahrheit dieser Tatsache gibt es nur einen Beweis: den Erfahrungsbeweis unzähliger Christen. Für diese Tatsache aber hat nur der Verstand, der Gott einmal in seinem Gewissen erlebt hat. Für den ist die Botschaft von Kreuz dann aber auch eine Gotteskraft. — Mit Gebet und Choral schloß der Vortragabend. Mit den schönsten Ausführungen, die tief in der Schrift wurzeln, hat der Vortragende seinen Hörern einen wertvollen Dienst getan. Epk.

Liturgische Passionsandacht in der Karlsruher Gedächtniskirche. In der Karlsruher Gedächtniskirche fand am Sonntag, den 23. März, eine liturgische Passionsandacht statt. Der Prediger war Herr D. Wöhrlin in stimmungsvoller Weise Chöre von Schubert mit Orgelbegleitung und a capella von Johann Sebastian Bach „D Welt sieh hier dein Leben“ und „Gottesehnen“ von Brahms. Gedenkrede sprach Herr Wöhrlin seine Kunst als Organist im Vortrag der Orgelstücke, die er stimmungsvoll vorzutragen wußte. Studienrat B. Jung verles in hervorragender Weise die Andacht durch sein stark empfundenes Vortragsspiel. Gebet und Schriftlesung fanden im Einklang mit dem Sinn der Andacht. Der gute Besuch bewies das Bedürfnis nach solcher Feierstunde. Epk.

Wunder- und Arbeitsmedizin vom Standpunkt der natürlichen Heilweisen.

Am Mittwoch, 12. März, sprach in der Arbeitsgemeinschaft des naturheilvereinigen Vereins, des Naturheilvereins und des Kneippvereins Dr. Edwin Bloß über das Thema: „Wunder- und Arbeitsmedizin vom Standpunkt der natürlichen Heilweisen.“ Der Redner führte etwa folgendes aus: Die Medizin befindet sich im Stadium der Krise. Tausende und aber tausende von Kranken haben das Vertrauen zur medizinischen Wissenschaft verloren. Die Hälfte der leidenden Menschheit sucht bei Laienheilkundigen Hilfe, wovon Zeileis in Gallsbach z. B. das beste Zeugnis abgibt. Das Volk will nicht mehr behandelt sein nach den Grundrissen der Schulmedizin, nicht mehr von technisch vollendeten Spezialisten, die nur noch den Teil antastet das Ganze sehen, das Volk will

nichts mehr wissen von den Heilmitteln der pharmazeutischen Fabriken; aus einem gesunden Gefühl heraus fordert es Heilweisen, die der Natur des Lebendigen entsprechen: Licht, Luft, Wasser, Diät und die Heilkraft unserer Pflanzen in Form von Tee oder in homöopathischen Verdünnungen. „Die kommende Medizin“, sagt Prof. Sauerbruch in Berlin, „wird im Zeichen des Präklimaxialstadiums stehen.“ Und wer hätte nicht schon seine Wunderkräfte an sich selbst erfahren? Das Bazillenschreckgespenst gehört der Vergangenheit an. Die gesunde Konstitution überwindet alle Schrecken der Infektion. Konstitution ist daher alles. Diese Aussagen hat aber erst unser einheimischer Arzt Mittel gelehrt. Heute werden sie gestützt von Prof. Bier, Sauerbruch, Much u. a., die dazu anfordern, die dem erkrankten Körper noch innewohnenden Lebenskräfte zur Arbeit zum Zwecke der Krankheitsüberwindung aufzurufen durch die vorgenannten Mittel, wie das z. B. Dr. Brand bei einer Typhusepidemie getan hat, d. h. im Sinne der Natur die Kräfte ausnützen zur Überwindung des Leidens. Ziel u. Aufgabe der zukünftigen Medizin dürfte es sein, Gesundheitshäuser zu schaffen, um die Menschen vor der Krankheit zu bewahren und den Arzt ähnlich wie in China zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurückzuführen: zum Hüter der Gesundheit und nicht zum Heiler der Krankheit. Reicher Beifall lohnte den Redner. J.

Verwaltungsrat der Reichspost. Der Verwaltungsrat wählte Handelskammer-Präsidenten Martin Claas, Mitglied des Landesparlamentarischen Rates Karlsruhe zum Mitglied des Verwaltungsrats der Reichspost.

Deutschpolnisches Wirtschaftsabkommen. Wie uns die Handelskammer Karlsruhe mitteilt, ist die im Besitz des Vorlaufs des Wirtschaftsabkommens zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Polen vom 17. März 1930. Das Abkommen bedarf noch der Zustimmung der an der Gesetzgebung beteiligten Körperschaften und tritt am nächsten Tage nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und bleibt von diesem Tage an ein Jahr in Geltung. Wird es nicht spätestens drei Monate vor Ablauf dieser Frist gekündigt, so behält es seine Gültigkeit und ist jederzeit mit einer Frist von sechs Monaten kündbar. Ueber Einzelheiten des Abkommens, das auch für Danzig gilt, erhalten Interessenten bei der vorgenannten Handelskammer nähere Aufschlüsse.

Die Glaschür der Glasermeisters Weidenthal über die wir gestern berichteten, ist wie uns die Firma Schmidt & Staub mitteilt, gegen ein geringes Entgelt in deren Ausstellungssaal zu besichtigen.

Haus der Gesundheit, Karl-Wilhelmstraße 1. Die in unserer Anstalt eingerichtete Säuglingskrippe sowie der Kindergarten, die beide je 10-12 Kinder aufnehmen, werden am 1. April 1930 in Betrieb genommen. Es handelt sich um 2 kleine Muttereinrichtungen, deren Besichtigung im Laufe dieser Woche der Öffentlichkeit er-

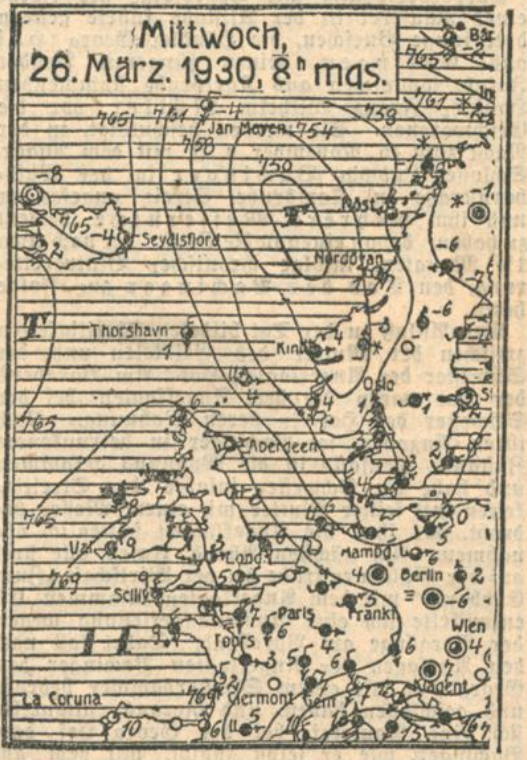
Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Das skandinavische Tief hat einen Ausläufer bis zur Nordsee vorgeschoben und mit ihm um das Biskayahoch herum subtropische Warmluft in den sich bis Südwestdeutschland erstreckenden Hochdruckteil gedrückt. Dadurch sind die Temperaturen des ganzen Landes wieder gestiegen. Auch morgen wird die milde Strömung unsere Witterung bestimmen.

Wetterausichten für Donnerstag, den 27. März 1930: Belflag heiter und meist trocken bei schwacher Luftbewegung. Dertliche Morgennebel. Tagsüber mild.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Freitag: Fortdauer des vorwiegend trockenen, aber noch nicht beständig heiteren und etwas zu kühlen Wetters.



Wolkennennungen: 0 heiter, 1 halb bedeckt, 2 wolkig, 3 bedeckt, 4 Regen, 5 Schnee, 6 Graupeln, 7 Nebel, 8 Gewitter, 9 Windstille, 10 sehr heiter, 11 massiger Südwest, 12 stürmischer Nordwest, die Pfeile zeigen mit dem Winde, die in den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem Luftdruck.

möglich ist. Die Krippe wird in erster Linie solchen Müttern empfohlen, die tagsüber außerhalb der Familie beschäftigt sind. Am Kindergarten können Kleinkinder vor- und nachmittags aufgenommen werden. Anmeldungen werden im Laufe der Gesundheit entgegengenommen. (S. Inzerat).

Badischer Grundbesitzer-Verband. Der Bad. Grundbesitzer-Verband hält am 4. April hier im Hotel „Germania“ seine Hauptversammlung ab. Dabei wird u. a. Prof. Dr. Brinkmann-Heidelberg einen Vortrag halten über „Die Vererbung des badischen landwirtschaftlichen Besitzes nach dem Kriege“.

Diebstähle.

Am Dienstag abend wurde ein vor dem Landestheater parkender Personen-Kraftwagen (Marke Opel, Nr. IV B — 19516) im Wert von 6000 Mark von unbekanntem Täter gestohlen. Am gleichen Abend wurde ein im Hofe eines Kinos am Rondellplatz abgestelltes Motorrad (DKW IV B — 13177) im Wert von 1200 Mark von unbekanntem Täter entwendet. — Am Mittwoch wurden drei Fahrraddiebstähle angezeigt; in einem Fall wurde von einem Fahrrad die Beleuchtung entwendet. — Aus einem in der Werberstraße abgestellten Personenkraftwagen wurden die Autopapiere von unbekanntem Täter entwendet. — Einem Friseurmeister in der Schützenstraße entwendete ein Unbekannter in der Nacht zum Dienstag sein Aushängeschild im Wert von 30 Mark.

Veranstaltungen.

Johann Strauß kommt. Wie uns heute mitgeteilt wird, findet nach dem großen Erfolg seines letzten hiesigen Konzertes, am Samstag, den 12. April, im großen Saal der Festhalle wieder ein Konzert von Joh. Strauß mit seinem beliebtesten Wiener Orchester statt. Der Vorverkauf findet, wie üblich, an der Konzertkasse im Musikhaus Schalle Kaiserstraße 175, statt. **Vortrag über Musiktheater und Grundlagen eines musikalischen Gesamtunterrichts.** Ueber dieses Thema spricht am Samstag, den 26. März, abends 8 Uhr, im Konzertsaal der Festhalle für Musik im Auftrag der hiesigen Ortsgruppe des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer Prof. Dr. Hans Hermann. Reiner Aufbau einer Musikschule ist eine der unentbehrlichen Forderungen der Gegenwart. Dem Vortragenden verdanken wir den ersten Anstoß zu einer Neugestaltung des musikalischen Gesamtunterrichts. Seine Werke „Angewandte Musiktheorie“ und „Musiklehre“ sind auf dem Gebiete der neuzeitlichen Musikpädagogik als führend anzusehen. Der Besuch des Vortrages dürfte bei jeder Musiklehrer, Musikstudierende usw. besonders loben. Karten in den Musikalienhandlungen und an der Abendkasse erhältlich. **Rundfunk-Vorträge.** Wir weisen nochmals auf den für alle Rundfunkhörer und solche, die es erst werden wollen, äußerst aufschlußreichen Vortrag hin, den heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, im Entschlüsselungssaal im Auftrag der Reichs-Rundfunkgesellschaft und auf Veranlassung des Süddeutschen Rundfunk, Stuttgart, halten wird. Er wird die verschiedenartigen Gebiete, die mit dem Rundfunk zusammenhängen, in allgemeinverständlicher Form behandeln. Bervoll er-

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr.

Basel, 26. März:	57 cm;	25. März:	46 cm.
Badshut, 26. März:	248 cm;	25. März:	244 cm.
Schutterinsel, 26. März:	120 cm;	25. März:	111 cm.
Rehl, 26. März:	240 cm;	25. März:	239 cm.
Waxau, 26. März:	411 cm;	25. März:	398 cm, mittags
12 Uhr:	405 cm, abends 6 Uhr:	411 cm.	
Mannheim, 26. März:	288 cm;	25. März:	288 cm.
Gaub, 26. März:	176 cm;	25. März:	169 cm.

günst wird der Vortrag durch Übersetzer, unter deren Annahmen von der großen Deutschland-Exposition „Gra, Jopellin“ besonderes Interesse erwecken dürfte. Als Abschluss des Abends wird ein Film: „Achtung! Achtung!“ — ein Film vom deutschen Rundfunk“ gezeigt. Die Begleitmusik zum Film wird durch den neuesten „Clapton“-Apparat mit Großlautsprecher ausgeführt, den die Firma Siemens u. Halske in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat. Alle Punkte freunde sind herzlich eingeladen. An der Abendkasse wird lediglich ein kleiner Umfahbetrag erhoben. (Siehe Inzerat).

Kaffee-Dinner. Freunde des vornehmen Gesellschaftstanzes seien darauf hingewiesen, daß im Kaffee-Dinner jeden Donnerstag ein Tanzabend veranstaltet wird. Die ausgezeichnete Hauskapelle Dolegal in werblicher Besetzung wird für tanzfrohe Stimmung sorgen. Zwei geräumige Tanzflächen stehen zur Verfügung. (Siehe die Anzeiger).

Kaffee-Edison. Heute abend gibt die Kapelle des E. Edis, Peinemann mit ihrer Kapelle das letzte große Sonderkonzert mit ausgemähltem Programm. Bei dem anerkannt guten Besetzung dieser Kapelle, die sich hier in Karlsruhe ganz besonderer Beliebtheit erfreut, dürfte dieser letzte Sonderabend ganz allgemeines Interesse und reakten Jubel beim Karlsruher Publikum finden.

Was unsere Leser wissen wollen.

H. V. Klein. Sie können Ihrem Mieter nicht kündigen, da nur Wohnungen mit einer Pachtsumme über 1400 M gekündigt werden können. — Die Wohnungsverhältnisse zum Jahre 1928 wurden im Jahre 1929 aufrechten und zwar hatten 5000 W. Anliehen einen Wert von 10 Goldmarken; 3000 W. somit einen Wert von 0,80 Goldmark. **Alfred.** Die gewünschte Anschrift lautet: Badische Heimat e. V., Ortsgruppe Karlsruhe, Geschäftsstelle, Kaufhofstraße 10. — Das Schwere in der Festhalle am Volkstheater war mit einer Schärpe in den Adressen versehen, die rot-weiß-rot sind. Weitere Anmerkungen folgen unter S. 8. **E. S. H. H. H. H.** Wenden Sie sich an das Kindergärtnerinnen-Seminar G. m. b. H. Freiburg i. Br.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wir möchten unsere Leser auf die Aufführungsprogramme mit Hochachtung über die Elektromusik in der Stadt der Volksgesundung und die Heilerfolge von Gollsch heute im „Gottesamer Hof“ und Freitag, den 28. März im „Hof am Gollsch“, jeweils 8 Uhr abends, aufmerksam machen.

Tagesanzeiger

- Nur bei Aufkabe von Anzeigen gratis.
- Donnerstag, den 27. März 1930.
- Badisches Landes-Theater: 19-22 Uhr: „Die Affäre Dreyfus“.
- Colosseum: 20 Uhr: Das große Revueprogramm mit Varietè-Entlagen.
- Städt. Konzertsaal: 20 Uhr: Der deutsche Arbeiterkulturfilm „Der neue Mensch“.
- Reichs-Volkstheater: Die Masken des Erwin Reiner.
- Union-Theater: Carols liebe Schwiegermama; 2. und 3. abends ins Maxim.
- Schauburg: Die beiden drei Bräunen. Beiprogramm.
- Kammer-Theater: Der Dichter von Prag. Die Dame mit der Maske.
- Schwarzwaldbühne: 20 Uhr: Belfagor im Bürgerhof. 21. Uhr: Gemütliche Zusammenkunft im „Kaiserhof“.
- Koloniale Arbeitsgemeinschaft: 20.45 Uhr: (Eintritt) Vortrag v. M. Gruber: „Braucht die deutsche Arbeiterkraft Kolonien?“
- Kaffee-Dinner: Tanz-Abend im oberen Saal.
- Kaffee-Edison: 20.30 Uhr: Leichtes großes Sonderkonzert.
- Restaurant „Zum Eselstein“: 20 Uhr: Esse Cito, Esse Breite, und Sumoritz Begebenheit.
- Gottesamer Hof: 20 Uhr: Aufführungsprogramm mit Hochachtung über die Elektromusik in der Stadt der Volksgesundung und der Heilerfolge von Gollsch.

Karlsruher Opern- und Schauspieltheater

Die Affäre Dreyfus. — Schauspiel von Hans J. Reichsch und Wilhelm Herzog.

1898. — Seit vier Jahren schmachtet der französische Artillerie-Hauptmann Alfred Dreyfus, als Spion wegen Hochverrats zur Degradation und lebenslänglicher Verbannung verurteilt, auf der Teufelsinsel. Er hatte nicht aufgehört, seine Unschuld zu beteuern. — Die Verdachtsgründe, daß der sogenannte Verräterbrief an den deutschen Militärattache von Schwarzfoupen nicht von Dreyfus, sondern von Major Esterhazy stammen, führte zur Untersuchung und zum kriegsgerichtlichen Verfahren gegen diesen, das mit seiner Freisprechung endete. Er gibt den Offizieren des Generalstabs und des Kriegsministeriums, die nicht aufgehört haben, zu seinen Gunsten gegen den jüdischen Verräter Dreyfus zu agitieren und Zeugnis abzugeben, in seiner luxuriösen Wohnung und im Beisein seiner Mätresse ein Liebesmahl, bei dem in Reden und Gesprächen die weit vorgeschrittene geistig-sittliche Verrottung einer Rasse offenbar wird, die die Sicherheit und Ehre der Nation, als deren ruhmreicher und allein berufener Hüter sie sich fühlt, unter allen Umständen den Forderungen der Gerechtigkeit überordnet. — Auf die Charaktere der uniformierten Hauptakteure und Draufgänger in der „Affäre Dreyfus“, wie auf rätselhaft Vorzüge, raffinierte Machenschaften und Umtriebe fällt bereits manch verräterisches Licht — und Esterhazy, der Gatte, wird als ein in chronischer finanzieller Krise befindlicher, vor keinem noch so bedeutenden Auskunftsmitel zurückweichender fruppeliger Spion erkennbar. Frau Lucie Dreyfus, die Gattin des Verurteilten, und Mathieu, sein Bruder, sehen ihre verzweifeltsten Bemühungen um Revision des Prozesses fort. Sie und Blanche Monnier, die Geliebte des Obersten Picquart, beschließen diesen mit den Geheimakten des Generalstabs, die für den Schuldpruch des Kriegsgerichts entscheidend waren, genau vertrauten Offizier von ehrenhafter und aufrechter Denkart, nicht länger zu „hweigen und für seine wohl begründeten Zweifel an der Schuld Dreyfus“ offen einzutreten. — In der Öffentlichkeit kommt es zu erbitterten Meinungskämpfen, zwei Parteien, die der

„Dreyfusards“ und der nationalstolischen-merikanischen Dreyfusgegner, stehen sich schroff und unverwundlich gegenüber. Der Freispruch des Oberst Esterhazy, wird bekannt, sei auf höhere Befehl erfolgt und eine Ohrfeige für ganz Frankreich. In der Deputiertenkammer führt eine Interpellation darüber zu skandalösen Tumulten — und zu dem Entschluß des berühmten Schriftstellers Emile Zola, nunmehr sein flammenendes „J'accuse!“ in die Welt zu schleudern. Wie er gewollt, wird er wegen Beschimpfung des Generalstabs und der Armee unter Anklage gestellt. Eine beispiellose schandbare Schwarzgerichtsverhandlung, geleitet von einem Gerichtshof, der jede Beweisführung terroristisch unterbindet, führt zur Verurteilung des Angeklagten. Zola flieht nach England. Aber das öffentliche Gewissen ist endlich aufgerüttelt und nicht mehr zu beschwichtigen, der Durchbruch der Wahrheit nicht mehr aufzubreken. Neue überraschende Enthüllungen führen zu neuen Untersuchungen. Esterhazy wird überführt, einen seines Namens und seiner Eigenschaft als Offizier unwürdigen Lebenswandel zu führen, an unaufrichtiger Unternehmung beteiligt und der Unterschlagung schuldig zu sein. Rait und frech bekennt er, im Auftrag des an Paralyse zugrunde angegangenen Oberst Sandherr Schriftstücke gefälscht zu haben, die Dreyfus schwer belasteten. Man muß den Durcheinander laufen lassen; er weiß zuviel. — In Paris drohen Unruhen auszubreken. — Oberst Henry Esterhazy's Helfer, wird verhaftet — die wahren Zusammenhänge einer unehrenhaften Intrige werden erkennbar. In seinem Festungszimmer, wo Oberstleutnant Picquart gefangen gehalten wird, setzt sich der wahrheitsmutige Offizier mit seinem Vorgesetzten, dem General Gallien, ausinandern. Dieser stellt das Wohl Frankreichs hoch über Wahrheit und Recht, wenn die Ehre und Ansehen seiner Armee in der Welt bedrohen. Darum dürfe Picquart als echter Patriot nicht reden. Picquart jedoch erkennt, daß die Welt solcher Anschauungen nicht die seine ist und weiß nun seinen Weg.

Aquastrella ist der Mantel, den Sie 10 Monate im Jahre benötigen // **Aquastrella-Mäntel kosten nur 115.- 125.- 135.- 150.- etc.** // **Rud. Hugo Dietrich**

Allein-Verkauf.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Tabaksteuerzinsen.

Gegen die Verkürzung der Zahlungsfristen.

Die Handelskammer für den Kreis Offenburg in der an die Mitglieder des Steuerausschusses am Freitag in Berlin eine Eingabe gerichtet, die gegen die neue Bestimmung im Entwurf des Tabaksteuerergänzungsrechts richtet, daß die Zahlungsfristen für die Zigarettensteuer- und Zigarettensteuerzinsen, die bisher bis zu 3/5 Monats betragen, auf 7-9 Wochen gekürzt werden. Des weiteren sollen die Tabaksteuerzinsen aufgehoben werden.

Die Handelskammer erklärt u. a. eine Verkürzung der Zahlungsfristen um rund sechs Wochen bedeute ein Ansteigen des Zinsfußes für die Zigarettensteuerzinsen, die etwa 12 Prozent betragen würde. Die Verkürzung hätte daher keine andere Wirkung als eine Kapitalabgabe von ungeschätzbarer Höhe. Die Industrie sei nicht in der Lage, durch Befreiung der Eingabe der Zigarettensteuer den Schaden auszugleichen, der durch die Verkürzung der Zahlungsfristen entstehe. Da die Zigarettensteuerzinsen übermäßig hoch sind, so sei eine Einschränkung der Produktion schwerer für die Arbeiter als für die Fabrikanten. Entlassungen seien dann unvermeidlich. Verfügt werden diese Zinsen noch durch die beschriebene Aufhebung der Tabaksteuerzinsen. Daher sei die Verkürzung der Zahlungsfristen für Tabaksteuerzinsen ungerecht, da ein einzelnes Gewerbe wie mit einer Kapitalabgabe bestraft sei. Sie sei unförmlich, da sie zu weiterer Verschärfung in der Zigarettenindustrie führt. Sie sei finanziell unwirksam, da durch die Verkürzung der Zahlungsfristen die erhoffte Einnahmehöhe von 33 Mill. RM. sehr stark gemindert werde.

Die Handelskammer empfiehlt den finanziellen Ausschuss in der Weise, daß die Umsatzzinsen nicht auf den ersten Einfluß erhöht werden, sondern unumgänglich die Einfuhr zinsen, erhoben werden. Eine derartige Einfuhrzinssteuer erheben eine Reihe von Staaten, u. a. Frankreich, so daß handelspolitische Bedenken in keiner Weise bestehen.

Der deutsche Schiffsverkehrsblock.

80% der deutschen Schifffahrt unter einheitlicher Führung.

Mit 1/2 Milliarden RM. kapitalisiert.

Die deutsche Schifffahrt steht vor einem Wendepunkt ihrer wirtschaftlichen Struktur, wie er einschneidend kaum gedacht werden kann. Allen Vorbehalten von Reedereiseite in letzter Zeit zum Trotz ist die Vertrufung beschlossene Sache.

Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd werden in Zukunft ein einheitliches Gebilde sein, wobei die Form der engen Interessengemeinschaft nur eine mildere und schon im Hinblick auf das Ausland (amerikanische Antitrustgesetzgebung) notwendige Organisationsform gegenüber dem nicht beliebigen Zusammenschluß darstellt. Allein schon die Summierung dieser Kräfte kommt den industriellen Großtransaktionen der Nachkriegszeit, der Schaffung der F. O. Farbenindustrie und der Vereinigten Stahlwerke, gleich. Aber umrisen sind die Wirkungen auf die Schifffahrt hiermit noch keineswegs.

Hapag und Lloyd kontrollieren bereits die Boeremans-Linie und die Deutsche Ostafrika-Linie, die ohne weiteres in das Generalmanagement mit einbezogen werden. Als weitere Gesellschaft wird die Hamburg-Südamerika-Linie folgen, deren Vorstand gegen die Aufgabe ihrer Individualität unter dem gemeinsamen Druck von Hapag und Lloyd und gegen die Wünsche der Bremer Majoritätsgruppe erfolglos werden muß. Das weitere die Bremer Hanse — die schon freundschaftliche Beziehungen zum Lloyd durch Aktienkauf und personell unterhält — ebenfalls ein Glied des Gesamtorganismus werden wird, ist wohl nur eine Frage der Zeit. Nehmen wir dann noch die statische Reihe der Mittel- und Kleinerreedereien hinzu, die bereits von Lloyd und Hapag abhängig sind — erwähnt seien nur die beiden größten: Reptun-Linie und Stettiner Dampfer Compagnie — so haben wir **rund 80 Prozent der deutschen Handelsflotte von gegenwärtig 4,2 Mill. Tonnen**

bereits zusammen. Das bedeutet Vertrufung mit starkem Monopolcharakter, den man aber nicht überschätzen soll, weil genügend ausländische Gegenkräfte bleiben, die immer durch die unmittelbare internationale Verbindlichkeit der Schifffahrt wirksam bleiben.

Einige Zahlen mögen das Gesagte näher beleuchten: Die Gesamtlänge von Hapag und Lloyd umfassen zusammen 2,05 Mill. Tonnen. Der Bestand erhöht sich durch die Afrika-Reedereien, die Hamburg Süd und die Dania, auf 2,99 Mill. Tonnen. Den Aktienkapitalien von 320 bzw. 409 Mill. Mark stehen Reserven von 38,5 (80,6) Mill. gegenüber, und Anleihen und Kredite von 38,9 (200,0) Mill., so daß wir auf eine Gesamtkapitalisierung des Blocks mit 750 Mill. Mark kommen.

Im Bau befinden sich für diesen Block zurzeit etwa 114 000 Tonnen Schiffsraum, der gelamte Bau-

wert der Flotten erscheint mit 518,4 Mill. bei Hapag-Lloyd und mit 657,9 Mill. für den Block.

Dieser „allround the world“-Gruppe gegenüber dürfen einige spezifische Bemerkungen nicht unterdrückt werden. Das Trugschloß heute in Deutschland leicht Verstaatlichungsbedeutung, scheiden wir dabei aus, denn diese Frage muß ja von den Reedereien vor ihren Enthusiasten geprüft worden sein. Aber ein wertvolles Attribut der Schifffahrt geht verloren: die Individualität, die bisher und vor allem vor dem Kriege in besonderer Ausprägung die Erfolge unserer Schifffahrt stark mitbestimmt hat. Verloren zu geben droht ebenfalls die enge Verbindung zwischen dem Reeder und seinem Kunden, dem Verleger. Die Verlegerenschaft wird als nicht organisiert — Gegenüber der Reederei dieser Vertrufung nicht besonders sympathisch gegenüber übersehen. Wenn wir auch nicht glauben, daß sich in der Rezipientenpolitik der Schiffe viel ändern wird, denn sie ist ja an Konferenzbeschlüsse gebunden und das Sentiment der ausländischen Konkurrenz bleibt bestehen, so wird der Verleger doch die Vorteile durch „Unterwasserbeschlüsse“ (Einzäumung billigerer Raten gegen die Konferenzbeschlüsse) vernichten und auch sonst natürlich stärker von dem umfassen Block abhängig werden als bisher, wo er unter den Konkurrenzrenten der heimischen Schifffahrt wägen konnte. Offen ist die Frage, wie das Ausland auf diese Vertrufung in Deutschland reagieren wird, die in der internationalen Schifffahrt in diesem Ausmaße noch kein Beispiel kennt.

Die Vorteile für die Reedereien liegen in der Möglichkeit rationalster Ausnutzung der Flotten, Erparnisse in der Propaganda und vor allem im Agentennetzen. Die gegenwärtige unergieblichste Situation aus den Frachtenmärkten wird hier Hemmnissen überwinden haben, die noch bis vor kurzem bestanden.

Hapag und Lloyd sind so große und in ihren Kräfteverhältnissen ausgewogene Kontrahenten, daß hier die gegebenen Verhältnisse nur die Alternative berechtigt erscheinen lassen, entweder getrennt zu bleiben, oder sich auf breiter Basis zu treffen. Zur Erklärung braucht man nur an den Gegenstand zu erinnern: Lloyd, die führende Passagierreederei, Hapag, die erste Frachtreederei, um die Kardinalunterschiede zwischen den beiden Gesellschaften zu besprechen. Das der Lloyd in den letzten Jahren seine Mittel mit dem Ausbau des transatlantischen Expedientendienstes erschöpft, so hat die Hapag ihre Gesamtlänge organisch ausgebaut. Daraus ergeben sich auf den einzelnen Relationen so erhebliche Unterschiede, daß eine Einigung auf den Einzelrenten sich bisher nicht hat erreichen lassen. Die praktische Arbeit wird den Erfolg der Vertrufung beweisen müssen.

Zessverzinsliche in Front.

Berlin, 26. März. (Funkpr.) Infolge des anhaltenden Anstieges für Rentenwerte ist der Aktienmarkt heute weiter in den Hintergrund. Nach Mitteln der Börse eröffnete die Börse überwiegen leicht nach oben. Die Spekulation engagiert sich weiter im Aktienmarkt vor. Die Veranlassung gibt das außerordentlich kleine Geschäft und die mangelnde Beteiligung des Publikums, das zurzeit nur für festverzinsliche Werte Interesse zeigt. Auch der herannahende Ultimo und einige herausragende Prämienwerte mag zu der Abkühlung beigetragen haben. Die innerpolitische Situation ist wieder einmal infolge der Schwierigkeiten in den Finanzverhandlungen wenig erfreulich, was der Spekulation eine weitere Veranlassung gab, sich glatt zu stellen. Auch der maite Schluß der Rentenwerte und die Erhöhung der Rentenwert Bankseparate um 1/2 Prozent fördern. Am heimischen Geldmarkt machte sich angefühltes das bevorstehende Ultimo eine Vertiefung geltend. Rentenwertanteile eröffnen heute wieder 42 1/2 und Mittelwert 0,25 höher. Auch türkische Renten verzeichneten härteres Interesse. Am Aktienmarkt gaben die Kurse im Durchschnitt um 1-3 Prozent nach.

Am Geldmarkt lag der Tagesgeldsatz auf 4 bis 6 Prozent an. Monatsgeld 6-8 Prozent, Warenwechsel 5-25 Prozent. Der Dollar gab weiter nach, Kabel-Berlin 4.1870, London-Kabel 4.8900, London-Berlin 20.8874.

Nach den ersten Kurzen wurde die Tendenz, vom ändern. Die Grundstimmung war freundlich. Auf den meisten Gebieten traten leichte Kurssteigerungen bis zu 1 Prozent ein.

Die Börse schloß bei stillem Geschäft wenig verändert. Die Grundstimmung war freundlich. Nachbörslich waren Spezialitäten etwa 0,5 Prozent höher.

Frankfurter Abendbörse.

Geschäftslos.

Frankfurt, 26. März. (Drachbericht.) Am Aktienmarkt herrschte ausgeprägter Auftragsmangel. Einige Marktstellungen im Hinblick auf die morgige

Premienerklärung führten zu kleinen Umsätzen. Die Kurse zeigten eher schwächeren Tendenz, beeinflusst von den ungenügenden Nachrichten über den Stand der Verhandlungen über das Finanzprogramm. Farben 0,25 Prozent niedriger. Von den übrigen Werten wurden Kurse kaum genannt. Am Rentenmarkt war das Geschäft gleichfalls ruhig. Man nannte Mittelwert 55,50, Mittelwert 0,40, Staatsgebietanleihe, die an der Mittagsbörse etwas höher waren, notierten 3,20. An der Nachbörse nannte man Farben 166,25.

Anleihen: Mittelwert 55,50, Mittelwert 0,40, 4 D. Staatsgebiete 3,15.

Dantantien: A.G. D. Creditbank, 117,25, Barmer Bankverein 132,5, Commerz u. Privatb. 158, Darmst. u. Nationalb. 242,5, Deutsche Bank und Discount, 148,5, Dresdner Bank 151, Reichsbank 285, Deutscher Credit 29,50.

Bergwerks-Aktien: Buderus 77,5, Geiselt. 140,5, Harpen 130, Kain. A.G. 212, Weierregeln 215, Altkönerwerke 104,5, Mannesmannröhren 105,5, Pöblich Bergbau 102,5, Rhein. Stahl 115, Ver. Königsh. u. Laurahütte 51,75, Ver. Stahlwerke 66,75.

Transportwerte: Hapag 100,75, Nordb. Lloyd 111,5.

Industriekonten: A.G. 95,5, A.G. Stamm-Akt. 164,62, Zement Heidelberg 130, Deutscher Motor 27,25, D. Vereinigung 248, Elektr. Licht u. Kraft 169,5, 3. G. Farben 106,25, Helten u. Sulffoarme 127,5, Gestübel 174,5, Jungbunzlauer 77,25, Siemens u. Metallg. 107,5, Müllerswerke 77,25, Siemens u. Halske 240,75, Südb. Zuckerf. 150, Weigt u. Häfner 218, Zellstoff Hohenstein 156.

Eröffnete Vergleichsverfahren. Baden-Baden: Fa. G. A. Kopf in Baden-Baden, Handel mit Vorhängen und Teppichen. — Trierberg: Karl Klausmann, Kolonialwarenhandlung in Hornberg.

Eröffnete Konkurse. Heidelberg: Robert Silbermann in Heidelberg, Inh. der Fa. Robert Silbermann vorm. G. Schüler, Herrenausstattungs-geschäft in Heidelberg, sowie der Fa. A. Götter Nachf. in Mannheim. — Konstanz: Schuhmacher Franz Schüle in Konstanz. — Forstheim: Nachlaß des Kaufmanns Hermann Rieger in Forstheim. — Rotweil: Fa. Hugo Scheppchen u. Co., Taschennutrenfabrik in Schwenningen.

Devisennotierungen.

Berlin, 26. März 1930 (Funk)		Geld		Brief	
	26. 3.	26. 3.	26. 3.	26. 3.	26. 3.
Amst. 100 G.	167,99	168,33	167,93	168,26	
Buen.-Air. 1 Pes.	1,581	1,588	1,575	1,579	
Brüssel 100 Belg.	58,375	58,495	58,380	58,500	
Oslo 100 Kr.	112,08	112,30	112,09	112,31	
Kopenh. 100 Kr.	112,13	112,35	112,13	112,35	
Stockh. 100 Kr.	112,51	112,73	112,51	112,73	
Helsink. 100 Fm.	10,525	10,545	10,533	10,553	
Italien 100 Lit.	21,905	21,945	21,91	21,95	
London 1 Pf.	20,36	20,40	20,364	20,404	
Neuyork 1 Doll.	4,183	4,191	4,184	4,192	
Paris 100 Frcs.	16,380	16,420	16,395	16,435	
Schw. 100 Frcs.	81,02	81,18	80,97	81,13	
Spanien 100 Pes.	51,96	52,06	53,20	53,30	
Japan 1 Yen	2,071	2,076	2,069	2,073	
Rio de J. 1 Mill.	0,489	0,491	0,488	0,490	
Wien 100 Schill.	58,96	59,08	58,945	59,065	
Prag 100 Kr.	12,401	12,421	12,406	12,426	
Jugosl. 100 Din.	7,396	7,410	7,400	7,414	
Bud. 100000 Kr.	73,05	73,19	73,06	73,20	
Bulg. 100 Levs.	3,037	3,043	3,037	3,043	
Lissab. 100 Esc.	18,73	18,77	18,62	18,66	
Danzig 100 Gl.	81,430	81,590	81,45	81,61	

Zürich, 26. März 1930 (Drachbericht)		Geld		Brief	
	26. 3.	26. 3.	26. 3.	26. 3.	26. 3.
Konstan. 1 Tr.	5,415	5,425	5,425	5,435	
Athen 100 Dr.	4,182	4,190	4,184	4,192	
Canada 1 k D.	3,746	3,750	3,706	3,714	
Uruguay 1 Peso	20,88	20,92	20,88	20,92	
Kairo 1 k. Pf.	92,16	92,34	92,16	92,34	
Reval 100 est. Kr.	111,54	111,76	111,54	111,76	
Riga 100 Lats.	80,69	80,85	80,685	80,845	
Bukarest 100 Lei.	2,490	2,494	2,490	2,494	
Kowno 100 Lit.	41,79	41,87	41,79	41,87	

Prämien-Sätze

der Bankfirmen Beier & Elend Karlsruhe.		26. März 1930	
	April	April	April
Handelsges.	4	5	8
Harpen	4	5	8
Licht u. Kr.	6	9	14 1/2
Mannesm.	4	5	7
Nd. Lloyd	4	5	7
Oliva	3	4	6
Phönix	3	4	6
Rheinstahl	4	5	7
Siem. u. H.	7	10	13 1/2
Zellst. Widh.	6	8	10 1/2

Karlsruher Produktenbörse.

Karlsruhe, 26. März. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Durch die Annahme des Ermäßigungsgeleges für die Roggenzölle hat der Markt ruhigere Formen angenommen. Inlandsgetreide etwas fester. Das zu erwartende Anopol hat den Verkehr in Mais kurzzeitig vollständig lahmgelegt.

Süddeutscher Weizen, Durchschnittsqualität der Ernte 1929 27,50-27,75, deutscher Roggen, Durchschnittsqualität der Ernte 1929 17-18, Braugerste, je nach Qualität 18,50-20,50, Sortier-Futtergerste 13 bis 16, deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qualität 15,50-16,50, Plata-Mais, zollbegünstigt 16,50-16,75, Weizenmehl, Mühlenforderung einisch, Zollsufschlag 30,25, Roggenmehl, 60-65 Proz., 25-27, Weizenbrotmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat, prompt 9,25 bis 9,50, Weizenkleie, fein, prompt 8,25-8,50, grob, prompt 8,75-9, Viertreiber, je nach Qualität, prompt 11,25-11,75, Malzkeime, je nach Qualität 10,50-11,50, Trodenhühner, los, je nach Fabrikat 8,50-8,75, Rapskuchen, los, ohne Angebot, Erdnusskuchen, los 13,75-15, Kokoskuchen, je nach Fabrikat 13,50-14,25, Sojabrot, südd. Fabrikat, je nach Vierzelt 15, Reinfuchsmehl, je nach Fabrikat 19-20, Speisefarbstoffen, gelbf. 5,50-6, weißf. 4 RM.

Rauhfuttermittel: Rotes Viehfutter, gut gesund, trocken 8-8,50, Kollfische 9-9,25, Luzerne, je nach Qualität 9-9,50, Stroh, drahtgepreßt, je nach Qualität 5,50-5,75 RM.

Mais per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Viertreiber und Malzkeime mit Getreide und Trodenhühner ohne Saat, Stadtrastkraftwerke bezw. Fertigungsfabrikate variat. Fabrikation, Waagenpreise, kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Steuern des Handels, die vom Kauf beim Landwirt bis zur Verarbeitbarkeit Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Abteilung Weine und Spirituosen: Lage unverändert.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 26. März. (Funkpr.) Die allgemeine wieder mal lautenden Depeschen des Auslandes haben sich auf die diesseitige Geschäftslage entsprechend ausgewirkt. Im Weizenverkehr selbst kann man wieder auf der Käuferseite eine Zurückhaltung beobachten, der aus dem Inland mangelndes Angebot gegenübersteht. Die Ausnahme der neuen Agrargebiete im Reichstag, die die Landwirtschaft nicht befriedigen, nimmt die Spannung von der Börse, läßt sie aber andererseits auch sofort zur Tagesordnung übergehen. Der Beginn brachte nicht nur im Zeithandel, sondern auch für nahe Ware Rückgänge von etwa 2 RM.

Roggen wird zwar aus der Provinz nur spärlich offeriert, aber nach wie vor bleiben die Lagerverräte dem Restanten zur Verfügung und meist 1 RM. billiger, als die erste Hand verlangt. Das scheint auch der Hauptgrund, weshalb die auswärtigen Verkäufer nach Berlin keine größeren Warenposten versetzen. Besonders Juli wurde kräftiger im Preise gedrückt.

Effektiver Hafer war 3 RM. billiger. Auch sonst sind getrigge Preise seitens der Exporteure mit des Konjunks nicht mehr zu erzielen.

Die Haltung in Getreide ist für Industrieware bei guter Nachfrage fest, dagegen hat sich das Interesse für Braugerste zurückgehalten. Mais 100 Kilo für Mehl mußten die getriggen Forderungen meist zurückgekehrt werden.

Berlin, 26. März. (Funkpr.) Anläßliche Produktnotenierungen (für Getreide und Mehl) je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo, ab Station: Weizen: März, 76-77 Ka. 246-248, Sommerweizen, 79-80 Ka. 265 frei Berlin, März -, Mai 268,50 u. Brief, Juli 268-267,50; matter. Roggen: März, 73 Ka. 141-144, März -, Mai 150,50 u. Geld, Juli 166 u. Geld; matter. Gerste: Braugerste 162-172, Futter- und Industrieernte 143-153; behauptet. Hafer: März, 128-137, März -, Mai 138,50-139, Geld, Juli 145,75-146; matter. Mais: Ra Plata 165, Rumänien 147; fester. Weizenmehl 27,25-34,88; kaum behauptet. Roggenmehl 30,50-32,75; matter. Weizenkleie 8,50-9; ruhig. Roggenkleie 8,75-9,25; fester. Viktorienbisen 20-25, kleine Speisebisen 18-20, Futterbisen 16-17, Pelusiten 16,50-19, Mäckerbisen 16-17,50, Widen 19-22, blaue Lupinen 13,50-15, gelbe Lupinen 17,50-19, Erbsen, all 30-34, Rapskuchen 13,50-14,50, Leinfachsen 17,20-18, Trodenhühner 6,60-8,80, Sojaextraktionsfrot 14,50-15,20, Kartoffelflocken 13,90-14 RM.

Chicagoer Getreidebörse.

Chicago, 26. März. (Funkpr.) Getreide-Schlusskurse. (Vortagskurse in Klammern.) Weizen: Tendenz stetig; März 106 1/2-107 1/2 (105), Mai 108 1/2 bis 109 1/2 (108 1/2), Juli 108 1/2-109 1/2 (105 1/2), September 108 1/2-109 1/2 (107 1/2). Mais: Tendenz stetig; März - (82), Mai 84 1/2 (84 1/2), Juli 85 1/2 (85 1/2), September 85 1/2 (85 1/2). Hafer: Tendenz stetig; März 43 (42 1/2), Mai 44 (43 1/2), Juli 43 (43 1/2), September 42 1/2 (42 1/2). Roggen: Tendenz stetig; März 60 1/2 (60 1/2), Mai 62 (61 1/2), Juli 62 1/2-63 1/2 (66 1/2-66 1/2), September 71 1/2 (70 1/2). (Alles in Cent in Bushel.)

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 26. März. Reichsanzeiger (einschl. Saal und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladeestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 26. März 26,50 RM. Tendenz ruhig aber stetig. — Fernimpreise für Weizen (einschl. Saal frei Seemehl) teile Hamburg für 50 Kilo netto: März 8,80 RM.; April 8,50 RM.; Juli 8,75 RM.; 8,70 RM.; August 8,95 RM.; September 9,05 RM.; 9,00 RM.; Oktober 9,10 RM.; 9,00 RM.; Dezember 9,20 RM.; 9,15 RM.; Oktober - Dezember 9,15 RM.; 9,05 RM. Tendenz ruhig.

Bremen, 26. März. Baumwolle. Schlusskurs. American Middling Universal Standard 28 mm loco per engl. Pfund 17,15 Dollarkursen.

Berlin, 26. März. Metallnotierungen für je 100 RM. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung für die Elektrolytkupfernotia) 170,50 RM. — Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenverbandes für Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland prompte Lieferung und Bezahlung: Originalbütten-Walz- oder Drahtbarren, 99 1/2-99 3/4 RM., Reinnickel, 98-99 1/2 RM., Antimon-Regulus 57-60 RM., Feinstnickel (1 Kg. fein) 57,75-59,75 RM.

München, 26. März. Schweinemarkt. Zufuhr 29 Milchschweine. Preis 65-70 RM. Handel mittelf.

München, 26. März. (Drachbericht.) Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 893 Ochsen 40-57, 592 Bullen 46-52, 952 Kühe 18-43, 272 Färsen 40-55, 196 Kälber 65-84, 2895 Schweine: a) 60-68, b) 63-72, Saunen 50-58 RM. Tendenz durchweg ruhig.

Neue Todesopfer der Trichinose.

WTB. Stuttgart, 25. März.

In einem hiesigen Krankenhaus in der Göttingerstraße starb als siebentes Opfer der Trichinose infolge Genusses von Särenschnitten gestorben. Seine Frau liegt ebenfalls wegen Trichinose im Krankenhaus.

Im Freiburger Diakonissenhaus ist heute nachmittag der aus Berlin gebürtige, 35 Jahre alte Kaufmann Dehmede an Trichinose gestorben. Dehmede hatte mit seiner Frau ebenfalls in Stuttgart von dem trichinösen Särenschnitten gegessen, der nunmehr insgesamt acht Todesopfer gefordert hat. Dehmedes Frau ist ebenfalls an Trichinose erkrankt und befindet sich in Berlin in Behandlung.

In Pfuldingen (Württemberg) hatte der Heilbronner Rechtsanwalt Dr. Beiter, der selbst infolge Genusses des verhängnisvollen Stuttgarter Särenschnittens schwer erkrankt ist, seiner Mutter und seinem Kesseln von dem vermeintlichen „Lederbissen“ eine Portion zugesetzt. Sowohl die Mutter, als auch der Schwiegerohn und dessen 16jährige Tochter haben von dem Schnitteln gegessen. Bei Frau Beiter stellte man vor einigen Tagen höheres Fieber fest, sie befindet sich jedoch wieder auf dem Wege der Besserung. Die Krankheitserscheinungen der beiden anderen Personen sollen weniger ernster Natur sein. Die Trichinoseerkrankungen sind zurückzuführen auf den

Genuss von Särenschnitten.

das in einer Stuttgarter Gastwirtschaft in guten Glauben, daß es einwandfrei sei, verabreicht wurde. Der Bar stammte aus einer privaten Tierzucht in Mannheim, wo ihn der Stuttgarter Wirt gekauft hatte. Das Tier wurde wegen eines Augenleidens erschossen. Der Stuttgarter Restaurateur hatte den von ihm angekauften Särenschnitten nur geräuchert, wodurch die Trichinen aber nicht abgetötet wurden. Die Erkrankungen machten sich nach etwa 14 Tagen bei den Gästen bemerkbar, der erste Todesfall trat in Untertürkheim ein, wo sich ein an Trichinose Erkrankter im Fieber aus dem Fenster stürzte. Kurz darauf waren die ersten Krankheitsfälle auch in Stuttgart, Weilbronn u. Pfuldingen zu verzeichnen. Da die Erkrankungen sehr schwer sind, ist auch noch mit weiteren Todesopfern zu rechnen.

Die Folge dieses Vorfalles wird voraussichtlich sein, daß die zuständigen Behörden eine Ausdehnung der Fleischbesand auf die in den reichsgesetzlichen Bestimmungen noch nicht erwähnten Tiere beantragen werden. Die Stuttgarter Staatsanwaltschaft hat in der Angelegenheit ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, das sich zunächst gegen Unbekannt richtet, da erst festgestellt werden muß, ob irgendeine der beteiligten Personen eine strafrechtliche Verantwortlichkeit trägt. Die gerichtlichen Ermittlungen

werden vor allem Klarstellen, ob der Särenschnitt, von dem die gefährliche Delikatesse stammt, als er in Mannheim erschossen wurde, als gesund betrachtet werden konnte oder ob seine Angerkranktheit auf trichinöse Erkrankung hätte schließen lassen müssen.

Ein Trichinosefall im vorigen Jahrhundert.

der einen ehrlichen Gastwirt in schweren Verdacht brachte, wird aus Anlaß der schweren Erkrankungen von dem „Stuttg. Neuen Tagbl.“ berichtet:

Es war an einem schönen Tage des Jahres 1845, da ging es hoch her im rühmlichst bekannten Gasthause einer kleinen sächsischen Provinzstadt. Es war hochnotpeinliche Schlußsituation gewesen, und die gelehrten und gestrengherren wollten sich nun nach des Tages-Last und Mühe bei kollegialem Gespräch stärken an einem schmachtenden Imbiß und kühlen Trunk. Der aufmerksamste Wirt ließ es auch an nichts fehlen. Zarter Schinken und leckere Mettwurst wurden aufgetischt, und dazu gab es einen gar süßigen Weißwein. Man tat diesen guten Dingen auch alle Ehre an, und nur einer der Herren, der sich im Wagen nicht recht wohl fühlte, hielt sich zurück und begnügte sich mit einem Gläschen Rotwein. Aber das tröbliche Fest hatte ungeahnt schreckliche Folgen. Von den acht Teilnehmern erkrankten in den nächsten Tagen sieben schwer, und vier von ihnen fanden den Tod. Nur der, der lediglich Rotwein getrunken hatte, blieb verschont.

Was lag da näher als die Vermutung, daß der Weißwein vergiftet war, daß es sich hier um einen teuflischen und heimtückischen Mord handelte? Offenbar konnte nur der Wirt selber der Täter sein, obwohl er sonst im Rufe eines rechtlichen Mannes stand und eigentlich auch kein erschütterlicher Grund vorlag für seine unfehlige Tat. Vor Gericht zwar konnte man ihm nichts beweisen, aber das Urteil seiner Mitbürger über den Giftmörder stand trotzdem fest. Von jedermann verachtet und gemieden, vom ganzen Städtchen gehäßt und geächtet, mußte der Bedauernswerte schließlich zur Auswanderung nach Amerika sich entschließen.

Die trichinösen Ereignisse des Jahres 1848 dedien dann den Schleier der Vergessenheit über diesen mangelhaft gebliebenen Kriminalfall, bis er plötzlich, volle 18 Jahre später, in einer höchst unerwarteten Weise der Welt ins Gedächtnis zurückgerufen wurde. Im Jahre 1868 ließ sich nämlich einer der wieder gesund gewordenen Weißweintrinker an einer Halsgeschwulst operieren, und dabei erkannte der ihn behandelnde Arzt in seiner Halsmuskulatur eine Menge eingekapselter Trichinen (Trichinella spiralis). Nun fiel es den Leuten allerdings wie Schuppen von den Augen: nicht vergiftetes Wein, sondern die in den Speisen enthaltenen Trichinen hatten 1845 vier blühende Menschenleben vernichtet, und der arme Wirt war vollkommen unschuldig. Kurz vorher — zuerst im Januar 1860 durch die Entdeckung des Dresdener Professors Zenker und dann namentlich durch die bahnbrechenden Forschungen des Leipziger Zoologen Leuckart — hatte man nämlich in der Trichine den gefährlichsten aller menschlichen Parasiten erkannt.

Lokaltermin im Nogens-Prozess

WTB. Pasingen (bei Lübeck), 26. März.

Im Nogens-Prozess hielt das Gericht heute einen Lokaltermin hier ab. Es wurden noch einmal alle Punkte besichtigt, die in diesem Prozess eine Rolle spielen, und die Zeugen einander gegenübergestellt. Die Angeklagten blieben auch heute bei dem Widerruf ihrer Geständnisse. Als erste schilderte Frau Kachler die Ein-



Der Angeklagte August Nogens wird verhört.

richtung in der Heidekata. August Nogens demonstrierte, wie er nach seinem ersten Geständnis Zeuge der Ermordung durch Jakobson gewesen sein sollte. Dann wurden eine ganze Anzahl Zeugen vernommen, die Jakobson und Fritz Nogens zu der Zeit, die für den Mord in Frage kommt, gesehen haben wollten. Anschließend begab sich das Gericht mit den Zeugen zu dem Anwesenlos, wo später die Leiche des kleinen Emald gefunden wurde. Für den Nachmittag ist die Vernehmung weiterer Zeugen vorgesehen. Morgen sollen die Verhandlungen in Schönberg fortgesetzt werden.

Die Grundstücksfälle der B.B.G.

Unberechtigte Angriffe?

WTB. Berlin, 26. März.

Durch die Presse gehen Mitteilungen über die Aufdeckung angeblicher neuer schwerer Unregelmäßigkeiten im Grundstücksdezernat der Stadt Berlin. Insbesondere wird behauptet, außer dem noch immer in Lugano weilenden Stadtrat Busch, dem Leiter des Berliner Grundstücksdezernats, habe der Direktor der städtischen Gesellschaft „Berronia“, Gold, die Stadt in schwerster Weise geschädigt.

Von zukünftiger Stelle erfahren wir hierzu: Es ist bekannt, daß bereits im Herbst des Jahres 1929 die Frage des städtischen Häusererwerbs am Alexanderplatz lebhaft erörtert wurde. Daraufhin wurde ein Ausschuss eingesetzt, der die erhobenen Vorwürfe nachprüfte.

Als die Angelegenheit in der Stadtverordnetenversammlung zur Erörterung kam, setzte der Magistrat einen Untersuchungsausschuss ein. Das bisherige Ergebnis der Voruntersuchungen dieses Ausschusses sollte etwa Mitte April dieses Jahres veröffentlicht werden. Da jetzt aber die Presseveröffentlichungen erfolgt sind, sieht sich der Magistrat veranlaßt, bereits einen Teil der Feststellungen des Untersuchungsausschusses bekannt zu geben. Es steht nach den bisherigen Ermittlungen fest, daß Direktor Gold sich nicht hat betheiligen lassen. Auch sonstige Unregelmäßigkeiten irgendwelcher Art sind bisher nicht ermittelt.

General, Bürgermeister und Chauffeur als Lebensretter

Berlin, 26. März.

Ueber die dramatische Rettung einer Lebensmüden aus dem Landwehrkanal werden folgende Einzelheiten bekannt:

Drei Männer haben ihr Leben eingesetzt, um eine Selbstmörderin, die sich von der Lichtensteinbrücke im Tiergarten in den Landwehrkanal stürzte, zu retten: Generalleutnant von Stülpnagel, der Kommandeur der dritten Division und Befehlshaber im Bezirk III, der ehemalige Lichtenberger Bürgermeister und Reichstagsabgeordnete Dr. Marecki und der Chauffeur Willy Hahn, Generalleutnant Joachim von Stülpnagel und Dr. Marecki, die sich auf dem gewohnten Morgenritt befanden, passierten kurz vor 10 Uhr zu Pferde die Lichtensteinbrücke, als eine junge Frau sich plötzlich über das Geländer schwang und in den Fluten versank. Beide Herren sprangen von den Pferden und stürzten sich ins Wasser. Gleichzeitig war ein dritter Retter, der Chauffeur Willy Hahn, vom Ufer aus ins Wasser gegangen und hatte den Rettungsring mitgenommen. Den drei tapferen Männern gelang es, die Selbstmörderin zu packen und ihr den Rettungsring überzuwerfen. Sie wurde an Land gebracht und vom Rettungsamt in Pflege genommen. Sie hatte die Verzweiflungstat aus Liebestummer verübt.

Mißglückte Köpenickiade.

Warschau, 26. März.

In Posen erschien gestern nacht in der Kaserne des 57. polnischen Inf.-Regts. beim Inspektionsoffizier ein General der Infanterie in Begleitung eines Majors und gab Befehl, das Regiment sofort in Alarmzustand zu setzen. Da der General aber keine den Vorschriften vollkommen entsprechende Uniform trug, hat der diensthabende Offizier um das Vorzeigen von Legitimationen. Als sich die beiden nächsten Gänge nicht legitimieren konnten, ließ sie der Inspektionsoffizier verhaften.

Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, zu welchem Zweck die beiden Abenteurer, die jede Auskunft verweigern, das Regiment alarmieren wollten.

Achtung! Am Donnerstag, den 27. März 1930, abends 8 Uhr, im Gottesauer Hof, Durlacher Allee, und am Freitag, den 28. März 1930, abends 8 Uhr, im Hotel „Rotes Haus“, Waldstr. 2, findet je ein öffentlicher

Anklärungs-Vortrag mit Lichtbildern über „die Elektromedizin im Dienste der Volksgesundheit und die Heilerfolge von Gallsbach“ statt. Praktische Vorführung und Erläuterung des erstklassigen „Wapa-Strahlers“, sowie Erläuterung der gebräuchlichsten Instrumente und Elektroden. Erfolgreiche Heimbildung bei Nerven- und Blutstockungskrankheiten usw. Um rege Beteiligung und zahlreichen Besuch bittet **Hans Prinz** Elektro-med. Werkstätten Erfurt. Filiale: Karlsruhe, Kaiser-Passage 44, ab 7. April 1930; Waldstraße 8. Generalvertreter: Walter Blumenschein.

Auch Sie können mit zinslosom Gold ein Eigenheim erbauen oder kaufen oder Ihre teuren Hypotheken ablösen. Besuchen Sie den **Öffentlichen Vortrag** der Südd. Eigenheim Ges. am Freitag, den 28. März, 8 Uhr abends, im Saal I des Goldenen Adler am Marktplatz.

Zur **Konfirmation** Back-Artikel gut und billig mit **5% Rabatt** bei **BUCHERER**

KAISERSTR. 203

- werden alle **Anzeigen** Geschäftsanzeigen Familienanzeigen Gelegenheitsanzeigen
- Abonnament** Neubestellungen Umzüge Reiseabonnements u.
- Druckanzeigen** jeder Art von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr entgegengenommen. Telefon 18-21

KARLSRUHER TAGBLATT



Viele Fleischgerichte geben wenig Soße...

Wenn die Hausfrau Beefsteak, Leber, Nieren, Klopsbraten, Bratwurst, Kalbskopf und ähnliche Gerichte vorsetzt, hört sie oft die Klage: „Es ist zu wenig Soße da.“ Knorr-Bratensoße hilft, wenn die natürliche Soße nicht ausreicht.

Ein Würfel, in ¼ Liter kaltem Wasser aufgelöst, gibt in wenigen Minuten eine ausgiebige und im Geschmack vorzügliche Tunke, die auch ohne Fleisch sehr gut schmeckt, und mit der die natürliche Soße verlängert werden kann.

Gutscheine u. Gebrauchsanweisung auf jedem Würfel. Preis 15 Pf.

Knorr

Bratensoße



Versuchen Sie Knorr-Makkaroni dazu!

